

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. jährlich 18,- RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postgebühren, Postämter und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Krieg oder sonstiger Verhältnisse besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises. — Abkündigung eingetragener Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Angelpreis: die 4-spaltige Hauptzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. fremde, die 2-spaltige Reklameweile im rechten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Pf. Anzeigen, die über 10 Zeilen gehen, sind nach Möglichkeit zu übernehmen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen über, mit keine Garantie. Jeder Rückanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 263 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postkod: Dresden 2640 Mittwoch, den 9. November 1932

Was nun?

Mit der politischen Tatsache allein, daß wir nun wieder einen Reichstag haben, läßt sich vorläufig nur schwer etwas anfangen, und die Reichsregierung, oder vielmehr in diesem Falle der Reichspräsident, wird sich kaum mit der Einberufung der neuen Volksvertretung irgendwie beeilen; wahrscheinlich wird auch diesmal wie nach der Wahl vom 31. Juli die Verfassungsbestimmung ausgenutzt werden, wonach der neugewählte Reichstag „zum ersten Male spätestens am dreißigsten Tage nach der Wahl“ zusammentritt. Das wäre also der 6. Dezember. Und man hat mithin vier Wochen Zeit zum — ja, wofür?

Natürlich wird — was bereits angekündigt ist — der Reichspräsident mit den Führern der neuen Reichstagsfraktionen sprechen. Aber heute liegen politisch-parlamentarisch die Machtverhältnisse in Deutschland ganz anders wie früher oder wie in anderen Staaten, wo aus dem Ergebnis einer Wahl zum Parlament auch die parlamentarischen Folgerungen gezogen werden müssen. Geschiehe das jetzt auch noch in Deutschland, so müßte der Reichskanzler, da er ja auch im neuen Reichstag eine überaus große oppositionelle Mehrheit gegen sich hat, nun nach der Wahl ebenso zurücktreten, wie dies zum letztenmal 1928 geschehen ist, als durch die damalige Wahl das Kabinett Marx seine Mehrheit verlor, mit der es über drei Jahre regiert hatte. Der Reichspräsident übertrug daraufhin dem Führer der stärksten Fraktion die Kabinettsbildung, die allerdings erst nach wochenlangem Verhandeln zwischen den Fraktionen zustande kam. Aber schon 1930 war dies anders geworden. Das Kabinett blieb und stellte sich dem Reichstag; bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge der Opposition blieb diese in der Minderheit, so daß die Regierung damit, und zwar indirekt, der Bestimmung des Artikels 54 der Verfassung genügt hatte, wonach „der Reichskanzler und die Reichsminister zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstags bedürfen“. Und ganz anders wurde dies im September 1932, als der Konflikt zwischen Regierung und neuem Reichstag zu offenem Ausbruch kam und die Auflösung herbeiführte, noch ehe dem Kabinett verfassungsgemäß das Mißtrauen votiert wurde. Die Auflösung durch den Reichspräsidenten erfolgte mit der Begründung, daß die Gefahr bestehe, der Reichstag würde die Aufhebung der letzten Notverordnung verlangen; hieran zu erinnern ist deshalb notwendig, weil die Opposition vermutlich auch im neuen Reichstag die gleichen Anträge stellen wird, andererseits der Artikel 25 der Verfassung bestimmt, daß der Reichspräsident den Reichstag „nur einmal aus dem gleichen Anlaß“ auflösen kann.

Nun hat sich der Wahlkampf seitens der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Linksparteien scharf gegen das Kabinett Papen als solches oder, wenn man will, persönlich gewendet, während diese Opposition keineswegs geschlossen, z. B. etwa gegen alle Bestimmungen der Septembernotverordnung ist. Diese Gegnerschaft hat sich allerdings noch gesteigert nach den Ankündigungen, die der Reichskanzler selbst oder der Reichsinnenminister über die Pläne der Reichsreform gemacht hat. Schon erklärte der nationalsozialistische Führer unmittelbar nach der Wahl in schärfster Form der Regierung Papen den Krieg und lehnte jedes Verhandeln mit Herrn v. Papen ab, von anderer Seite hört man, daß die deutschnationale Partei „die Faust an der Gurgel der parlamentarischen Parteiwirtschaft habe“ und gar nicht daran denke, eine „Wiederbelebung des Weimarer Parlamentarismus über die Bildung einer parlamentarischen Regierung“ mitzumachen. Und obgleich der Nationalsozialismus ein Drittel der neuen Volksvertretung stellt, dürfte ihm der Reichspräsident ebensowenig oder noch viel weniger die unbedingte Macht in die Hände geben als nach dem Siege dieser Partei am 31. Juli. Andererseits mag auch beim Reichspräsidenten der Wunsch bestehen, der „Präsidentalregierung“ eine stärkere Verwurzelung im Volke bzw. in der Volksvertretung zu verschaffen, wo ja die politische Gegebenheit gegen das Kabinett Papen auch bis tief in die Kreise der parlamentarischen Opposition hinein gerade bezüglich der wirtschaftlich-notverordnenden Tätigkeit für die Arbeitsbeschaffung doch einer teilweisen Billigung Platz gemacht hat. Und im übrigen sind die Bestimmungen der Notverordnung inzwischen soweit Wirklichkeit geworden, daß man einfach gar keine Möglichkeit für den Reichstag sieht, dieses ganze Notverordnungswerk in seinen wesentlichen Bestimmungen wieder aufzuheben.

Gerade aber diese Reichs- und Verfassungsreform scheint das Kabinett Papen zum Hauptinhalt seiner künftigen Innenpolitik machen und es daher auch dem Reichstag nach seinem Zusammentritt vorlegen zu wollen. Allerdings ist der betreffende Gesetzentwurf nicht in Arbeit, — und bis zum 6. Dezember ist Zeit genug, nach Verloren des Wahlsiegers Verhandlungen zwischen dem Reichspräsidenten und den Parteiführern einzuleiten, um zum mindesten zu versuchen, im Reichstag eine arbeitsfähige Mehrheit zu schaffen, wodurch dem gegenwärtigen Konflikt zwischen dem Kabinett und der Volksvertretung ein Ende bereitet würde. Denn die wirtschaftliche Aufbauarbeit verlangt nicht eine bloß anbefohlene, sondern eine wirkliche politische Ruhe.

„Kein Grund, den Kurs zu ändern!“

Der Kanzler über die Reichstagswahl

Der Kanzler hielt auf einem Essen der ausländischen Presse eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: „Sie werden von mir zunächst eine Äußerung über die Lage erwarten, die durch den Ausgang der Reichstagswahl bedingt worden ist. Ich kann meinen Gesamteindruck dahin zusammenfassen: Eine erfreuliche Zunahme des Vertrauens für die Regierungsbereitschaft ist festzustellen. Keine Partei wird noch Berechtigung zu der Annahme haben, daß sie die Kleinherrschaft in Deutschland ausüben kann. Dagegen glaube ich die Hoffnung hegen zu dürfen, daß es nunmehr zu einer wirklichen nationalen Konzentration kommt; möge die erfreuliche Einigkeit, die das deutsche Volk heute in den großen Fragen der auswärtigen Politik durch alle Parteien hindurch befeuert, jetzt auch der Führung der Gesamtpolitik die notwendige breite Grundlage schaffen! Die sachlichen Ziele der Regierung, die Sie kennen, werden unverändert verfolgt werden.“

Ich habe Ihnen diese kurze Mitteilung über unsere Innenpolitik gemacht, weil ich das Interesse verstehe und würdige, das die öffentliche Meinung der Welt an unseren inneren Verhältnissen nimmt.

Deutschland bildet das Kampffeld zwischen dem Nationalismus des Westens und dem Irrationalismus des Ostens. Politischer Kampf ist bei uns zugleich ein Kampf der Weltanschauung. Schöpferisch kann deshalb in Deutschland heute mehr denn je nur eine Politik sein, die aus dem Glauben kommt.

Mancher, der heute im Auslande die Stärke unserer radikalen Strömungen mit Beforgnis verfolgt, wird sich gefallen lassen, daß diese ihre stärksten Antriebe aus den politischen Methoden erhalten haben, die man seit 1918 von außen her gegen uns angewandt hat.

Wie soll eine Regierung das nötige Ansehen vor ihren Bürgern haben, wenn sie mit einseitigen Diskriminierungen gegenüber dem Auslande belastet und nicht imstande ist, ihnen das primitivste Lebensrecht, die Sicherheit nach außen hin, zu gewährleisten?

Aus diesem geschichtlichen Zusammenhang von Innen- und Außenpolitik ergibt sich für das deutsche Volk die schicksalhafte Aufgabe

eine Gestalt für seine Staatsführung zu finden, welche den dauernden Notwendigkeiten seiner Lage in Mitteleuropa und den besonderen Schwierigkeiten seiner heutigen Situation in gleicher Weise entspricht.

Die erste Vorbedingung hierzu ist die Wiederherstellung der vollen Hoheit des Staates und die Einrichtung einer freien, mächtigen Regierungsgewalt. Eine solche autoritäre Staatsführung, meine Herren, steht nicht im Widerspruch zu dem Grundsatz der Demokratie, der wie in vielen Staaten der Welt auch die Grundlage unserer Verfassung bildet. Demokratie und Autorität sind keine Gegensätze, sondern notwendige Ergänzungen. In unserem deutschen Reichspräsidenten hat sich die Wahl durch die Mehrheit des Volkes, also ein Akt unmittelbarer Demokratie, mit der geschichtlichen Autorität seiner Person vereinigt. Den Entscheidungen, die von hier ausgehen werden, können wir mit Vertrauen und Zueversicht entgegensehen.

Sie werden mit mir der Ansicht sein, meine Herren, daß die Herstellung einer innerlich starken deutschen Staatsgewalt nicht nur eine Lebensnotwendigkeit für

Deutschland, sondern das zentrale Problem Europas ist. Es wird nicht Ruhe und Frieden in Europa herrschen, bis man nicht dem deutschen Volke die lebensnotwendigen Voraussetzungen zugestanden hat, die ihm eine friedliche und sichere Entwicklung gewährleisten.

Wir verlangen die Gewährung der gleichen Rechte, die für alle anderen gelten, nicht als eine Gnade oder Wohlthat, sondern als unseren unverzichtbaren Anspruch.

Unser Weg wird der Weg friedlicher Verständigung sein.

Die Weltwirtschaftskrise hat den katastrophalen Charakter nur annehmen können, weil die internationale Verschuldung und die Hemmnisse des Warenverkehrs sich gegenseitig in ihren krisenhaften Wirkungen steigerten. Unter diesem Gesichtspunkt kann die Aufgabe und Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz nicht hoch und entscheidend genug für eine weitere Erholung der Wirtschaftslage der Welt eingeschätzt werden.

Niemals wird die europäische Wirtschaft zur Ruhe kommen, niemals wird sie die für ihr Gedeihen sicheren Grundlagen erhalten, wenn nicht jene Konzeption einer einigen und friedlichen Völkergemeinschaft Wirklichkeit wird, die ich als das Endziel der deutschen Politik bezeichnet habe, und niemals wird dieses Endziel erreicht werden, wenn nicht die großen Grundzüge der Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechts der Völker auf allen Gebieten anerkannt und durchgeführt werden.

Meine Herren, Sie werden enttäuscht sein, wenn ich mich heute nicht zu dem neuen französischen Plan für Sicherheit und Abrüstung äußerte.

Der französische Plan setzt anscheinend voraus, daß alle europäischen Festlandsstaaten gleichartige Heere erhalten. Das erscheint vom deutschen Standpunkt aus durchaus diskutabel. Die französische Regierung geht anscheinend davon aus, daß erst gleichartige Wehrverfassung und gleichartige Bewaffnung die Heere der verschiedenen Länder wirklich vergleichbar macht. Diesen Standpunkt erachte ich als einen großen Fortschritt. Die deutsche Regierung, die den Frieden wünscht, weil sie wie keine andere Nation der Welt der Segnungen des Friedens bedarf, stellt ihre Politik unter den Gesichtspunkt wirklicher, allgemeiner Abrüstung.

Sie wird jede Maßnahme begrüßen, welche die Defensivkraft im Gegensatz zur Angriffskraft stärkt und Deutschlands Anspruch auf gleiches Recht und gleiche Sicherheit verwirklicht. Aber wir werden nicht an einer Abrüstungskonvention mitarbeiten, solange wir nicht wissen, ob sie in ihrem ganzen Umfange für uns selbst Geltung haben soll.

Dizene Hand für jede zur Mitarbeit bereite Partei.

In einer Unterredung mit dem Chefredakteur des Transocean-Nachrichtendienstes erklärte Reichskanzler von Papen über das Ergebnis der Reichstagswahlen, er betrachte die Verschiebungen nicht als ausreichenden Grund, den Kurs zu ändern, den die Regierung unbeeinträchtigt gesteuert habe. Das wichtigste Ergebnis der Wahl bestehe darin, daß die Mehrheit von Nationalsozialisten und Zentrum unmöglich sei ohne Hilfe der deutschnationalen Volkspartei. Vielleicht dürfte es doch möglich sein, eine Grundlage zu finden, auf der diejenigen Parteien, die für Gesetz, Ordnung und christliche Weltanschauung eintreten, sich zu gemeinsamer Arbeit vereinen können. Die Regierung sei gerne bereit, ihre Hand jedem einzelnen und jeder Parteilinie zu reichen, die guten Willens sei, loyal an der Lösung der nationalen Aufgaben mitzuarbeiten.

SA. und SS. im Saargebiet verboten

Von der NSDAP. wurde in diesen Tagen im Saargebiet ein Flugblatt mit scharfen Angriffen gegen die Regierungskommission verteilt. Die Regierungskommission hat nunmehr auf Grund der bestehenden Verordnung, wonach im Saargebiet militärische und militärähnliche Organisationen verboten sind, die SA. und SS. der NSDAP. verboten.

Völkischer Beobachter bis zum 14. November verboten.

Die in München erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung Der Völkische Beobachter ist mit sofortiger Wirkung bis zum 14. November verboten worden. Das Verbot wurde von der Münchener Polizeidirektion auf Grund der Notverordnung vom 14. Juni 1932 ausgesprochen, und zwar wegen eines Artikels, der in der Ausgabe vom 6. und 7. November unter der Überschrift: „Herr von Papen hält eine von Verunglimpfungen gegen Adolf Hitler strotzende Rumpfsunrede“ veröffentlicht wurde.



Reichskanzler von Papen vor der ausländischen Presse. Unser Bild berichtet von dem Empfang der ausländischen Presse beim Reichskanzler (von links): Reichsaussenminister von Neurath im Gespräch mit einem ausländischen Journalisten — der Presseattaché der spanischen Botschaft, Rodino — Reichskanzler von Papen in der Unterhaltung mit dem Vorsitzenden des Verbandes der ausländischen Presse, Bockstijl.

F. D. Roosevelt als Präsident gewählt

Großwahltag in Amerika.

47 Millionen Wahlberechtigte.

Für Amerika hat am Dienstagmittag 2 Uhr mittlereuropäischer Zeit ein Großkampfwahltag begonnen. Denn an diesem Tage sollten von 47 Millionen Wahlberechtigten 531 Wahlmänner für die Präsidentschaftswahl, 435 Abgeordnete für ein neues Abgeordnetenhaus, 32 neue Senatoren und 3 Gouverneure gewählt werden. Es ist bei der Wahl besonders zu beachten, daß der Präsident nicht, wie in Deutschland, unmittelbar vom Volke gewählt wird, sondern daß vielmehr 531 Wahlmänner für die Präsidentschaftswahl gekürt werden, die sogenannten Elektoren, die in zwei Monaten zusammentreten, um die Abstimmung über die Präsidentschaftskandidaten vorzunehmen. Da die Wahlmänner von den Parteien gewählt werden und es sich praktisch um die Entscheidung lediglich zwischen Republikanern und Demokraten handelt, so bedeutet die Mehrheit, die eine dieser Parteien unter den Wahlmännern erhält, auch schon die Wahl ihres Kandidaten.

Das Wahlwetter war kühl und bewölkt, aus verschiedenen Distrikten wurden Regenschfälle gemeldet. In der Stadt New York überwachten 7557 Schupos die 3794 Wahllokale; insgesamt standen 19 220 Polizisten in der Stadt alarmbereit. Die Polizeitunde war für Klubs und Tanzdielen bis 3 Uhr früh verlängert worden, damit diese ihren Besuchern die Wahlergebnisse mitteilen konnten. Die Verkehrsbehörden, die der Beförderung von Reisenden zu Lande, zu Wasser oder in der Luft dienen, hielten ihre Fahrgäste durch Rundreden über die Wahlergebnisse ebenfalls auf dem laufenden.

Um dem Massenandrang der Wähler begegnen zu können, waren in der Stadt New York neue Zählmaschinen aufgestellt worden, die aber recht umständlich zu handhaben waren. In den übrigen Städten und auf dem Lande wurde nach alter Weise mit Stimmzetteln gezählt. Zahltag war amtlich zum Feiertag erklärt worden, doch waren trotzdem die meisten Geschäfte geöffnet.

Sowohl der bisherige Präsident Hoover als auch sein Gegner Roosevelt hatten am Vortage der Wahl nochmals verstärkte Anstrengungen gemacht, um die Wählermassen für sich zu gewinnen. Roosevelt hatte noch an diesem Tage mehr als ein Duzend Reden gehalten und war trotz des anstrengenden Wahlseldzuges außerordentlich frisch und optimistisch.

Große Mehrheit für Roosevelt.

New York. Nach den bis 3 Uhr mittlereuropäischer Zeit vorliegenden Ergebnissen wird Gouverneur Franklin D. Roosevelt der Kandidat der Demokraten, allgemein als gewählt betrachtet. Das Ergebnis aus der Mehrzahl der Staaten zeigt eine überwältigende Mehrheit für Roosevelt.

Die Sicherstellung der Ernte.

Ein Rundfunkvortrag von Ministerialdirektor Dr. Moriz.

Im Rundfunk sprach Ministerialdirektor Dr. Moriz über das Thema „Ernteanfall und Ernteverwertung“. Eingangs betonte er, daß man in diesem Jahre mit einem Getreideernteertrag von insgesamt etwa 22,8 Millionen Tonnen rechnen könne (20,7 Millionen Tonnen im letzten Wirtschaftsjahr). Die Reichsregierung, die sich zu einer Preisstützung für Getreide entschlossen habe, erstrebe daneben auch den Preisstütz aller landwirtschaftlichen Produktionszweige an. Die Reichsregierung habe eine Marktpflege großen Stils vorbereitet. Das Reichsernährungsministerium habe Vollmachten erhalten, die über den Rahmen der bisher für den Roggen veranlaßten weit hinausgingen und für Weizen völlig neue Hilfsmöglichkeiten schaffen. Der natürliche Marktverlauf solle aber nicht gestört werden. Künftliche Preisgestaltung sei nicht vorgesehen; das richtige Verhältnis zwischen Prompt- und Terminpreis werde sorgfältig gepflegt werden. Nachdem man das völlige Schweigen amtlicher Stellen über den Umfang der Vollmachten, über die Mengen, die äußerstenfalls auf den Markt genommen werden können und sollen und über das Preisziel bei Weizen und Roggen um seiner Zwecksetzung richtig erkannt habe, werde dieses neue Unternehmen des Reiches jetzt in sachverständigen Kreisen fast allgemein ruhig und ohne ernste Bedenken beurteilt.

Wirtschaftsdifferenzen zwischen England und Dänemark.

Einschränkung der Schifffahrt nach England. Große Empörung in Dänemark.

Der englische Landwirtschaftsminister Elliot empfing im Rahmen der Bemühungen zum Schutze der englischen Fleischindustrie die Handels- und Landwirtschaftsattachés der Poststaaten und Gesandtschaften Amerikas, Dänemarks, Schwedens, Rußlands, Lettlands, Hollands, Polens, Finnlands und Estlands und machte den Vorschlag, daß die betreffenden Staaten ihre Sped- und Schifffahrt ab sofort um 20 Prozent herabsetzen sollten.

Diese Aufforderung hat in Kopenhagen wie ein Schlag ins Gesicht gewirkt. Bei Dänemark handelt es sich bei einer zwanzigprozentigen Herabsetzung um über 60 Millionen Kronen, da Dänemark bisher an England über 300 Millionen Kronen Bacon und Schinken jährlich ausgeführt hat.

Die englische Handelspropaganda in Dänemark dürfte damit einen bedeutsamen Rückschlag zu verzeichnen haben, eine Tatsache, die man deutschseits rechtzeitig und nachdrücklich auswerten sollte.

Ausbau der französischen Auslandspropaganda.

Die französischen Minister traten unter Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammen. Die Erklärungen, die der Ministerpräsident über seine Reiseindrücke in Spanien abgegeben hat, scheinen auf die Mitglieder der Regierung nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. Es wurde beschlossen, die französische Propaganda im Ausland viel aktiver zu gestalten. Deshalb wurde der Propagandafonds des Außenministeriums wesentlich erhöht.



Roosevelt



Hoover

Der Sieg wird gefeiert.

New York. In den Restaurants und Hotels der Stadt New York wird bereits der Sieg Roosevelts gefeiert. In Riesenschreien werden am Times-Gebäude die Ergebnisse bekanntgegeben. Die Alkoholkonsumierer verkaufen bei der zu erwartenden Aufhebung des Prohibitionsverbotes ihre Vorräte auf der Straße.

32. Präsident der Vereinigten Staaten.

New York. Roosevelt ist in allen Staaten außer Vermont überlegen, fraglich bleibt noch Pennsylvania. Franklin D. Roosevelt ist der 32. Präsident der Vereinigten Staaten. Das bisher von der Regierung zugegebene Wahlergebnis lautet: Roosevelt 302, Hoover 52, zweifelhaft 177. Die Parlamentswahlen ergeben voraussichtlich im Repräsentantenhaus eine demokratische Mehrheit von 50 und im Senat von 20 Stimmen.

Ruhiger Verlauf der amerikanischen Wahlen.

Beteiligung etwa 40 Prozent.

Die amerikanischen Wahlen sind bisher bis auf kleinere Schlägereien in New York und Chicago ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung war für amerikanische Verhältnisse außerordentlich hoch, schätzungsweise etwa vierzig Prozent. Der übliche Wahlstimmbruch fehlte diesmal vollständig. In den Großstädten sind bei den Wahlkommissionären bereits zahlreiche Proteste wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten, insbesondere wegen Wahlbeeinflussung, Vernichtung von Wahllisten und Wahlmaschinenfabrikation eingelaufen.

Der entlarvte Benesch.

Die Ausrüstung der Tschchoslawatei.

Im tschechischen Auswärtigen Ausschuss des Abgeordnetenhauses übte der deutschnationale Abgeordnete Kallina scharfe Kritik an der Montag-Rede des Außenministers Dr. Benesch, der anwesend war. Der tschechische Vorsitzende des Ausschusses entzog jedoch entgegen bisherigem parlamentarischem Brauch dem Abgeordneten Kallina das Wort, als dieser mit Zahlenmaterial zu beweisen suchte, daß die tschechoslawatische Ausrüstungsausgaben bedeutend höher seien, als allgemein gelehrt werde. Da Kallina sich ein zweites Mal zum Wort meldete, erklärte der Vorsitzende die Sitzung für aufgelöst. Kallina weist nun mit einem Offenen Brief an Benesch auf Grund eines genauen Studiums der staatlichen Voranschläge seit der Gründung der Republik nach, daß die Ausgaben der Tschchoslawatei für militärische Zwecke beispielsweise im Jahre 1924 1 913 665 000 und im Jahre 1931 2 235 660 000 Kronen betragen. Diese gewaltige Steigerung der Ausrüstungsausgaben siehe in tristem Gegensatz zu den gerade in der letzten Zeit häufig gemachten Feststellungen Dr. Benesch's von der Senkung der Ausrüstungsausgaben und der Friedensbereitschaft der Tschchoslawatei.

Der schwere Sturm im Karabischen Meer.

Zahlreiche Dampfer in Seenot.

Wie aus Panama gemeldet wird, wütet der schwere Sturm im Karabischen Meer mit unermindelter Stärke weiter. Der englische Dampfer „Bemius“ ist verschollen. Der amerikanische Dampfer „San Simeon“ fandte erneut SOS-Rufe aus. Zwei andere amerikanische Dampfer stehen ihm bei. Der amerikanische Armeetransportdampfer „Sturbington“ sowie der Dampfer „Hobro Jensen“ meldeten schwere Havarie. Da von zahlreichen anderen Dampfern festliche Nachrichten fehlen, ist man wegen der außerordentlichen Stärke des Sturmes in größter Besorgnis.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 9. November 1932.

Werkblatt für den 10. November.

| | | | |
|-----------------|------------------|---------------|------------------|
| Sonnenaufgang | 7 ⁵⁵ | Mondaufgang | 14 ⁰⁵ |
| Sonnenuntergang | 16 ⁰⁰ | Monduntergang | 4 ⁰⁵ |

1483: Martin Luther geb. — 1759: Friedrich v. Schiller geb.

Wunder des Blätterfalles.

Es kamen grüne Vögelchen geflogen her vom Himmel, so singt das Kinderlied im Frühjahr, aber der Vergleich mit den Vögelchen, die allerdings jetzt sehr vielfarbig sind, paßt besser auf diese Zeit. Die Bäume und Sträucher, die wir von unserem Zimmerfenster sehen oder denen wir auf unseren täglichen Spaziergängen begegnen, werden plötzlich faßlich, die einen allmählicher, die anderen über Nacht, und überall wird das Laub im Winde.

Gegenüber solchen Vorgängen, die wir alle Jahre regelmäßig wiederkehren sehen, haben wir uns längst das Staunen abgewöhnt, und doch ist dieser Blätterfall ein Wunder, das aufzuklären unser Menschenverstand nicht hinreicht. Der Blätterfall erfolgt nämlich auch dann rechtzeitig, wenn noch kein Reif die Pflanzen gewarnt hat, daß es nun Zeit wird, sich vor der drohenden Schneefall zu

hüten, sondern wenn uns Menschen das Wetter noch recht mild und lieblich für diese Jahreszeit vorkommt. Es gibt ja auch Länder, in denen der Blätterfall nicht wie bei uns im Herbst, sondern im Frühjahr eintritt. Das sind die Gebiete, die unter starker Sommerdürre leiden. Dort, z. B. in den Catingas Brasiliens, sehen die Bäume den Sommer hindurch entlaubt.

Das führt zu der Feststellung, daß der Blätterfall mit der Behinderung der Atmung durch die Blätter eintritt. Bei dieser verdunstet das Blatt große Mengen von Wasser in die Luft, um dafür aus dieser andere Stoffe aufzunehmen. Nun ist gerade der Herbst bei uns immer besonders naß, aber um Wasser verdunsten zu können, muß das Laub dieses Wasser aus der Wurzel zugeführt erhalten. Nicht das Laub stellt zuerst seine Tätigkeit ein, sondern die Wurzel, weil diese eine bestimmte Bodenwärme benötigt, um arbeiten zu können. Nicht die Abkühlung der Luft, sondern diejenige der Erde infolge des Nachlassens der Sonnenbestrahlung, ein Vorgang, der uns Menschen nur durch unsere kalten Füße bemerkbar wird, ist das Signal für die Bäume, ihre Blätter abzuwerfen.

Wo diese Abkühlung der Erde nicht in diesem Maße eintritt, da sind viele Gewächse das ganze Jahr hindurch immergrün, die bei uns jetzt schon laßstehen, und behalten, oft zu ihrem Schaden, das Laub trotz gelegentlicher Fröste und Abbruch erzeugender Schneefälle. So die Platanen und der Kletter in Griechenland, die Rosen sogar bis nach Mittelitalien hin.

Ein Blätterfall tritt auch bei allen immergrünen Gewächsen ein, aber er erfolgt unauffällig nach nun nach. Denn der Blätterfall ist für das Gedeihen der Pflanzen ungeheuer wichtig. In den Blättern ist eine Menge von Stoffen abgelagert, und die am Boden verwehenden Blätter verschaffen diesem nicht nur eine wertvolle Gabe, sondern sie düngen ihn mit Kalziumstoff. Darum weisen alle Gartenbauer, welche Werte für sie das Falllaub enthält. Sie sammeln es eifrig, schichten es auf den Komposthaufen und haben hier einen Vorrat von Düngkraft, den sie sonst beim Düngerhändler teuer bezahlen müßten, während ihn die freigebige Natur allen denen, die ihn sammeln wollen, als Geschenk darbietet.

Keine Wahlscheine, aber Wahlüberweisung zur Stadtverordnetenwahl. Es sei darauf hingewiesen, daß für Stadtverordnetenwahlen Wahlscheine, die zur Ausübung des Stimmrechts in einem beliebigen Wahlbezirk berechtigen, nicht ausgestellt werden. Die Abgabe der Stimme kann nur am Wohnort erfolgen. Wer also verreisen will, gibt erst seine Stimme ab, bevor er sich dem Vergnügen widmet. Die Handhabung der Wahl, Stimmberechtigung, die Einteilung unserer Stadt in zwei Wahlbezirke und die Wahllokale — alles ist genau so wie bei der Reichstagswahl am letzten Sonntag. Neu ist lediglich die Möglichkeit der Wahlüberweisung. Danach können am Wahltag auswärtig wohnende Personen auf Antrag bei ihrer Wohnortgemeinde in die Wahlliste einer anderen Wohnortgemeinde eingetragen werden, wenn sie bis drei Tage vor der Wahl glaubhaft nachweisen können, daß sie demnächst in die neue Wohnortgemeinde übersiedeln werden.

Der Sonnenbogen wird immer kürzer und schräger. Am 6. November ging die Sonne erst eine Minute nach 7 Uhr auf, am 23. November geht sie bereits eine Minute vor 4 Uhr unter. Am 16. Dezember wird der Sonnenaufgang erst 8 Uhr stattfinden. Zur Nacht stellen sich immer härtere Fröste ein, und bald dürfte ein solider Schneepelz verraten, daß die Eiszeiten ihre Herrschaft angetreten haben.

Wandergewerbescheine für 1932. Personen, die mit Anfang des nächsten Jahres im Besitze eines Wandergewerbescheines sein möchten, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, die Ausstellung eines solchen baldigst und möglichst schon im November bei der zuständigen Behörde (Rat der Stadt, Gemeinderat) zu beantragen. Nur dadurch würde die Sicherheit geschaffen werden, die Antragsteller bis zum Beginne des neuen Kalenderjahres in den Besiß ihres Wandergewerbescheines gelangen zu lassen. Wenn ein Gewerbetreibender zum ersten Male einen Wandergewerbeschein beantragt, muß er ein ärztliches Zeugnis und ein Lichtbild beibringen. Das dem Antrag beizufügende Lichtbild muß unaufgeblasen sein und Visitenkartenformat haben.

Im Tharandter Wald weitere Kleidungsstücke aufgefunden. Wer kann Auskunft geben? Die Kriminalabteilung Freiberg teilt mit: Zu den am Sonntag, den 23. Oktober, unterhalb des Seerenteiches aufgefundenen Kleidungsstücken — ein schwarzseidenes Taftkleid, ein rosa bis fleischfarbenes Unterkleid, ein rauforbiger Wollmantel und eine mit schwarzen Glasperlen besetzte gewesene Kappe mit roter Kopplatte — hat sich der Eigentümer noch nicht ermitteln lassen. Inzwischen wurden etwa tausend Meter von der Fundstelle der Kleidungsstücke entfernt, in der Nähe der Schneise 8, noch ein völlig zerrissener, aber anscheinend noch nicht abgetragen gewesener hellgrauer, innen gummierter Damenmantel für eine kleine Figur, mit hell- und dunkelblauen, fünf mal sechs Zentimeter großen Karrees, aufgenähten Aufhängelassen, knopflochlosen Aermeltriegeln und weißgemustertem Schulterfutter, drei auf kleine Perlmutterknöpfe aufgenäht gewesene Knöpfe sind abgeschnitten, rechte Tasche und Saum ist mit weißem Zwirn oberflächlich nachgenäht, ein weißleinenes, besonders weites und handgefertigtes Frauenhemd, mit 2 1/2 Zentimeter breiter Klappspitze mit Bogen, weißem Bandzug, Träger aus gleicher, an der bogenlosen Seite doppelt zusammengeknähter Spitze und weißem maßgefertigtem Wäschezeichen „M. S.“ und ein Paar braunseidene Frauenstrümpfe aufgefunden. Hemd und Strümpfe wurden bereits vor zirka fünf bis acht Wochen an der Fundstelle bemerkt, und auch der Mantel zeigte starke Mordflecke. Darüber, ob ein Zusammenhang zwischen den letzteren und den am 23. 10. 32 aufgefundenen Kleidungsstücken besteht, fehlt noch jeder Anhalt. Der Eigentümer oder Verlussträger der Kleidungsstücke, oder wer sonst über die Herkunft derselben Auskunft geben kann, wird nochmals dringend gebeten, dies der Kriminalabteilung Freiberg oder der nächstgelegenen Kriminaldienstverrichtenden Stelle mitzuteilen.

Zum Aushängen von Mistkästen zur Bege der nützlichen Kleinvogelwelt fehlt bei der derzeitigen Wirtschaftslage wohl allgemein das nötige Geld. Geeignetes Holz zur Herstellung einiger Meisen- und Starenkästen findet sich aber doch schließlich in den meisten Wirtschaften, so daß es nur einer zweckdienlichen Verwendung derselben bedarf, um auch jetzt noch nützlichen Kleinvögeln ein geschütztes Winterobdach und weiterhin auch Brugelgelegenheit bieten zu können. Wie man für die verschiedenen Kleinvogelarten Mistkästen am zweckmäßigsten herstellt, lehrt ein Merkblatt „Wirtschaftlicher Vogelschutz durch Selbsthilfe“, welches von der Staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2, gegen Einsendung des einfachen Briefpostos kostenfrei bezogen werden kann.

Tagespruch.

Des mag ein jeder gedenken,
Den Minne umfassen hat;
Er geht wohl suchen Rosen
Auf einem dornigen Pfad.

Vertushtes Glend.

Auf einem Berliner Wohlfahrtsamt erschien ein
älterer Mann, um sich ein paar Bekleidungsstücke, die ihm
auf seinen Antrag bewilligt worden waren, abzuholen:

Es gibt einen Punkt, an dem Erschütterndes, an dem
Trauriges leicht in Groteskes umschlagen kann. Man
könnte lachen über den Mann mit den angemalten
schwarzen Strümpfen, aber es ist weit mehr zum weinen.

Die ganze Bitterkeit eines Menschenlebens, das seine
letzte Zuflucht in den Wohlfahrtsämtern suchen muß,
kommt hierin zum Ausdruck. Früher einmal war die
Wohlfahrt das letzte Asyl für einige wenige Lebens-

Nachlese zur Reichstagswahl.

NSDAP.: 196 Mandate.

Der Kreiswahlleiter des Wahlkreises 26 (Franken)
hat dem Reichswahlleiter ein berichtigtes Ergebnis gemeldet,
das um 51 981 Stimmen höher ist als das zuerst
gemeldete.

36 Frauen im Reichstag.

Die sozialdemokratische Fraktion zählt statt 14 jetzt 13
weibliche Mitglieder. Die Kommunisten haben die Zahl
ihrer Frauen von 12 auf 13 erhöht.

Wahlverfälschung durch alte Stimmzettel.

In zwei Wahlbezirken der Stadt Mannheim
wurde das Vorhandensein falscher bzw. alter Stimm-
zettel festgestellt. Insgesamt sind dadurch 23 Stimmen
angültig geworden.

Strafbestimmungen über
die Steuergutscheine.

Eine der wichtigsten Maßnahmen des Wirtschafts-
programms der Reichsregierung war die Schaffung der
Steuergutscheine. Da der geschaffene Steuergut-
schein in vielen den gewöhnlichen Zahlungsmitteln
gleich, schreibt der § 21 der Verordnung vor, daß die

Ein Arbeitgeber, der, um Steuergutscheine zu er-
langen, vorfälschlich oder fahrlässig falsche Angaben
macht, kann vom Finanzamt vom weiteren Bezug der
Steuergutscheine ausgeschlossen werden.

Nadtritt des Präsidenten
der preussischen Landwirtschaftskammer.

Wie der nationalsozialistische Zeitungsdienst mittelt,
ist der Präsident der Landwirtschaftskammer Ostpreußens,
Freiherr von Buttlar, von seinem Amte im agrarpoliti-
schen Apparat der NSDAP. und vom seinem Amte als
Kammerpräsident zurückgetreten.

Verbilligte Briketts für die Winterhilfe.

Die Verhandlungen der Deutschen Liga der freien
Wohlfahrtspflege mit dem Rheinischen Braunkohlen-
syndikat und dem Mitteldeutschen Braunkohlenyndikat
haben dazu geführt, daß die beiden Syndikate den Organi-
sationen der Winterhilfe Braunkohlenbriketts zu verbilligten
Preisen zur Verfügung stellen.

Schutzpolizei und Winterhilfe.

Der preussische Minister des Innern hat sich in
einem Erlaß an die staatlichen Polizeibehörden damit ein-
verstanden erklärt, daß die staatlichen Polizeibehörden ihre
Fahrzeuge mit Pferdebespannung, soweit es die Erfüllung
der polizeilichen Aufgaben zuläßt, den örtlichen Organi-
sationen der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege
zur Durchführung des Winterhilfswerks im bevorstehenden
Winter auf Antrag zur Verfügung stellen.

Berlin fährt wieder.

2500 Entlassungen.

Nach einer Mitteilung der Berliner Verkehrsge-
sellschaft ist der Betrieb auf den städtischen Verkehrsmitteln
am Dienstag in vollem Umfang planmäßig aufgenommen
worden.

Die Direktion der Berliner Verkehrsge-
sellschaft hat als Folge des Streiks 2500 Entlassungen ausgesprochen.

Besserung der Arbeitsmarktlage.

Nur ganz geringfügige Zunahme
der Arbeitslosen.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt vom 16. bis ein-
schließlich 31. Oktober 1932 ergeben die Meldungen der
Arbeitsämter für Ende Oktober 1932 eine Gesamtzahl
von rund 5 109 000 Arbeitslosen.

Im freiwilligen Arbeitsdienst waren
Ende Oktober etwa 250 000 junge Menschen beschäftigt,
also noch um etwa 40 000 mehr als Ende September.

In der Arbeitslosenversicherung wurden am 31. Ok-
tober rund 582 000, in der Krisenfürsorge rund 1 139 000
Arbeitslose betreut.

Die Augen der beiden Männer begegneten sich.
„Bin ich Ihnen das wert, Herr Intendant?“
„Ja!“ entgegnete Schulenburg fest. „Und nun sagen Sie,
Herr Markgraf: Sind Sie eitel?“

der Sprecher Markgraf

Ein Funk- und Film-Roman von Wolfgang Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(3. Fortsetzung.)

Sie starrte ihn an und stieß hervor: „Arbeit!“
„Ja! Denke dir, der Intendant, Herr von Schulenburg,
hat mit sprechen gehört und ... rate, Liebste!“

„Da ist nicht schwer zu raten, Rainer,“ entgegnete die Frau
leise. „Ich habe auch gegessen, mit den Kindern zusammen,
und wir haben gelauscht.“

„Und hat es dir Freude gemacht?“
Etwas zögernd kam die Antwort: „Ja, das tat es, Rainer,
and die Kinder, die haben mit glänzenden Augen gegessen,
Seligkeit im Herzen! Sag, Rainer, du wirst Sprecher am
Rundfunk?“

„Ja!“
Einen Augenblick war Schweigen.
„Freust du dich nicht, Liebste?“
„Doch, ich freue mich ... ich freue mich! Ich weiß, wie es
dich gedrückt hat ... ohne Arbeit zu sein, eingereiht in das
trostlose Heer der Arbeitslosen.“

„Glaubst du, daß es ein Beruf ist, der mir Freude machen
kann?“
Sie sah ihn an mit guten Augen, dann sprach sie leiden-
schaftlich: „Ja, ja, es wird dir Freude machen zu den Men-
schen zu sprechen.“ Gleich aber veränderte sich ihr Gesicht,
und mit weher Stimme sagte sie: „Du wirst dein Herz verschwen-
den an deine Aufgabe, und ich möchte keinem anderen
Menschen etwas von dir gönnen!“

„Gehört dir nicht mein ganzes Herz?“ fragte Rainer
weich.
„Du liebst mich und die Kinder ... ich weiß es, Rainer!
Und es ist mein Leben! Alles könnte ich ertragen, nur dich
nicht verlieren. Jetzt hast du eine Aufgabe! Jetzt wirst du
an deinem Platte stehen, und in jedem deiner Worte, die so
herrlich klingen und ins Herz gehen, wird deine Seele, deine
Liebe und Güte sein. Aber ich bange, daß du hereingeris-
sen wirst in den Strudel der Menschen, die ... die dich lieben
werden, wenn du sprichst.“

„Liebste!“ hat er. „Warte ab! Alles dir zuliebe und den
Kindern.“

„Wenn ich an das Vergangene denke!“ begann Rainer
wieder. „Was habe ich nicht alles getan, was nicht versucht
und geschafft! Ich habe mich bemüht von früh bis spät, und
das Schicksal versagte mir doch das Glück. Weißt du, ich habe
heute einmal darüber nachdenken können. War ich ein
schlechter Kaufmann? Habe ich nicht verstanden, was ich
begann? Kannte ich die Menschen nicht? Ich habe nichts
verfümt, ich war geschickt, mein Blick war immer klar, aber
warum ging es nicht?“

„Du warst immer zu gut, Liebster!“ sagte die Frau einfach.
„Zu gut! Kann ein Mensch zu gut sein?“

„Ja, wenn er über seine Kräfte gut ist!“
Rainer schritt im Zimmer auf und ab. „Siehst du, das ist
es, was ich nicht verstehe: daß man zu gut sein kann. Aber
man muß sich wohl damit abfinden! Ich will schaffen, daß
ich mein Brot gut verdiene, denn die Ruhe meines Herzens
möchte ich nicht noch einmal gefährden.“

Dann umschlang er die geliebte Frau und trat mit ihr ins
Schlafzimmer.
Am Bett der Kinder blieben sie stehen.
Seligkeit schlich in ihre Herzen, als sie die Kinder betrachte-
ten. Da lag mit roten Pausbacken der dreijährige Wolf,
friedlich schlafend und mit glücklichem Gesicht. Neben ihm
rällete sich die kleine, nein, die große Ursel, denn sie zählte
vierzehn Monate mehr als Wolf. Ihr Bluppermündchen
ging. Sie sprach im Traum.

„Sie jankt ihr Püppchen aus!“ sagte Frau Ingrid mit
leuchtenden Augen. „Das hat so schlecht gefolgt. Schau nur,
leicht drückt sie es an sich!“

Das tat in diesem Augenblick der Mann mit seiner Frau.
Er zog sie leise und zart an sich und küßte sie.
„Frohes Weihnachten, frohes Leben, immer, Liebste!“

Am Tag nach dem Weihnachtsfest begab sich Rainer zur
Funktunde und meldete sich im Vorzimmer des Intendanten.
Als er seinen Namen nannte, veränderte sich das vorher
etwas gönnerhafte Gesicht der jungen Dame.

„Ah, Herr Markgraf, unser neuer Sprecher! Einen Augen-
blick. Ich melde Sie sofort! Der Herr Intendant erwartet
Sie bereits.“

Rainer wurde sofort vorgelassen.
Der Intendant kam ihm mit erfreutem Gesicht entgegen.
„Schön willkommen, Herr Markgraf! Wollen antreten?“

„Jawohl, Herr Intendant!“
„Brüchig! Nehmen Sie Platz. Also, Herr Markgraf, zu-
nächst das Geschäftsjahr! Hier ist Ihr Vertrag, unterschreiben
Sie!“

Tempo war in Schulenburgs Art.
Rainer nahm den Federhalter und unterschrieb.
„Lesen Sie ihn doch auch!“

„Ich akzeptiere blind!“
„Gut! Aber interessiert Sie nicht einmal Ihr Gehalt?“
„Doch! Aber ich habe bei der Funktunde keine Sorge!“

„Sehr schmeichelhaft! Also, Sie fangen mit 6000 Mark
an!“

Die Augen der beiden Männer begegneten sich.
„Bin ich Ihnen das wert, Herr Intendant?“

„Ja!“ entgegnete Schulenburg fest. „Und nun sagen Sie,
Herr Markgraf: Sind Sie eitel?“

„Nein!“ entgegnete Rainer fest und fröhlich.
„Selbst!“ Schulenburg schüttelte den Kopf. „Nicht eitel?
Was hat das fertiggebracht?“

„Das Leben, Herr Intendant! Gibt es etwas Lächerlicheres
als Eitelkeit?“

„Ihnen, Ihnen ganz allein will ich es glauben. Also hören
Sie: Wir haben auf Ihre Darbietung hin einen Stoß Briefe
bekommen! Einen Stoß Stöße! Ja, schauen Sie nicht so
verwundert, Mann, Sie wissen gar nicht, was Sie angerichtet
haben.“

„Ich habe doch ganz einfach zu den Menschen gesprochen?“
„Das haben Sie! Herr Markgraf, Sie wissen nicht, was
für eine Weihnachtsfreude Sie unseren Hörern bereitet haben.
Wir erhalten viele Zuschriften, Kritiken, Wünsche, Zu-
stimmungen, Ablehnungen. Aber Ihre Darbietung hat uns
nur Zustimmung gebracht, die größten und größten Zeitungen
beschäftigten sich mit Ihrer Darbietung, und in einer Weise,
die man nicht gewöhnt ist.“

„Aber Herr Intendant, ich weiß nicht ... ich!“
Schulenburg legte seine Rechte schwer auf Rainers
Schulter.
„Herr Markgraf,“ sagte er herzlich, „Sie haben dem leiden-
den Deutschland Mut zugesprochen aus der Ueberzeugung
Ihres Herzens heraus. Das hat gesehlt.“

Die Männer reichten sich die Hände und fanden sich im
festen Händedruck.
„Jetzt kommen Sie! Ich will Sie den Kollegen vorstellen.“
(Fortsetzung folgt.)

Schwierige Anfurbelung.

Die Finanzierung der Hausinspektionsarbeiten.

Nach den Bestimmungen über die Gewährung eines Reichszuschusses für die Zustandsetzung von Wohnungen wird ein Reichszuschuss in Höhe von einem Fünftel der Kosten gewährt, wenn die Kosten für das einzelne Grundstück mindestens 250 Mark betragen. Diese Regelung bleibt insofern unzulänglich, als sie offen läßt, woher der Hausbesitzer die übrigen 80 Prozent der Kosten nehmen soll. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat daher beim Reichsarbeitsminister erneut eine Vorfinanzierung der Steuerzuschüsse für Grundsteuerzahlungen angeregt, um so die Beschaffung der fehlenden Mittel zu erreichen. Augenblicklich können nur die Hausbesitzer von den Reichszuschüssen Gebrauch machen, die entweder noch über eigene Mittel oder über Sicherheiten zur Aufnahme von Darlehen verfügen, während die notleidenden Hausbesitzer davon ausgeschlossen sind und ihre Häuser noch weiter verfallen lassen müssen.

Kurze politische Nachrichten.

Wie verlautet, hat das oldenburgische Ministerium sich bereit erklärt, den seines Amtes enthobenen Cutiner Bürgermeister Dr. Stosfregen wieder in sein Amt einzusetzen. Vorher aber soll eine Kommission unter Führung von Staatsminister Pauly zur weiteren Aussprache nach Cutin fahren.

Der Präsident und der Direktor der Bayerischen Landesbauernkammer haben an den Reichs-Lanzler ein Telegramm gerichtet, in dem die baldige Inkraftsetzung der Kontingentierungsmahnahmen gefordert wird.

In der Nationalsozialistischen Korrespondenz erscheint eine Aufnahmenachricht der Reichsregierung, in der es heißt: Entgegen allen amtlichen Erklärungen habe die NSD. behauptet, die Reichsregierung habe sich ihr Wirtschaftsprogramm vom Bankjuden Jakob Goldschmidt überarbeiten lassen. Diese Behauptung sei in vollem Umfange unwar.

Deutsche Bäcklinge im Englischen Unterhause.

Nicht Verbeugungen, sondern Räucherfische.

Im Wirtschaftsraume des Englischen Unterhauses wurden den Abgeordneten 50 deutsche Bäcklinge gezeigt. Es handelt sich aber nicht um Tanzstundenverbeugungen und Ähnliche, sondern um jene wohlgeschmeckenden Räucherfische, die wir unter dem Namen Bäckling, Bäckling, Bäckling oder Pöckling kennen. Sie sind von dem Fischereidirektor des Bezirks Lowestoft eingefahren worden. Man wollte der englischen Volksvertretung „ein neues Verfahren“, Heringe so lange zu räuchern, bis sie gar sind, vorführen, und dieses Verfahren wird offiziell „ein deutsches Verfahren“ genannt. Daß die Engländer den Bäckling erst jetzt kennenlernen, läßt auf eine bedauerliche Rückständigkeit in gastronomischen Dingen schließen.

Wieder ein Überfall auf einen Geldtransport.

Vier Personen angeschossen, das Geld gerettet.

Vom Schlachthof in Düsseldorf aus sollte ein Geldtransport in Höhe von 48.000 Mark zur Hauptpost geschafft werden. Als Begleiter des Geldtransportes hatten fünf Personen in einem Auto Platz genommen. Beim Ausfahren des Wagens fuhr ein zweites Auto an, aus dem etwa zehn Schüsse auf die Insassen des ersten Wagens abgefeuert wurden. Vier Personen wurden durch Kopf-, Arm- und Beinwunden verletzt; auch der Autoführer erhielt einen Armschuss, verlor jedoch nicht die Bewußtseinsgegenwart, sondern gab Vollgas und konnte das Geld auf der in der Nähe befindlichen Polizeiwache abliefern.

Die Haffkrankheit.

Zellstoffabwässer die Ursache der Krankheit.

In der Medizinischen Klinik zu Königsberg i. Pr. beschäftigte sich eine außerordentliche Versammlung des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde mit der Feststellung der Ursache der Haffkrankheit, die im Laufe der Jahre viele Todesopfer gefordert hat und in diesem Jahre wieder besonders heftig aufgetreten ist.

Professor Stöckner teilte die Ergebnisse von Versuchen an Fischen und Katen mit, aus denen sich ergibt, daß die Vergiftung der Fische durch Haffsäure entstanden ist. Wie von Professor Kaiserling an mikroskopischen Apparaten gezeigt wurde, ging das Haff mit den Abflüssen der Zellstoffabriken aus Königsberg in das Haff, seilte sich dort auf den Grund, geriet in Fäulnis und vergiftete die Fische. Bei geringem Genuß von Fischen ist das Gift nicht sehr schädlich, dagegen bei überwiegender Fischgenuss sehr gefährlich. Die Fische, die hauptsächlich von Fischen leben, sind oft böse erkrankt, und viele sind gestorben. Professor Eicholz wies nach, daß sich bei Laboratoriumsversuchen die Haffkrankheit bei Katen auch durch Verfütterung von Zandern erzeugen läßt. In keinem Falle dürfte angenommen werden, daß eine Infektionskrankheit vorliege. Die Mitwirkung eingetretener giftiger Gase ist nach der übereinstimmenden Ansicht aller Redner nicht bewiesen.

Nach den Forschungsergebnissen läßt sich nicht länger daran zweifeln, daß die Haffkrankheit durch den Genuß von Fischen entsteht, die durch Stoffe aus den Zellstoffabwässern krank gemacht sind. Voraussetzung dabei ist jedoch, daß der Genuß im Übermaß und unter den besonderen Bedingungen, wie sie im Fischereiberuf gegeben sind, erfolgt. Trotzdem besteht kein Grund dafür, daß man sich etwa des Fischgenusses enthalte. Diese Feststellung wurde von verschiedenen Rednern mit bewußter Betonung gemacht. Die Fischerbevölkerung werde sich aber in ihren Lebensgewohnheiten umzustellen haben.



Gustav-Adolf-Gedächtnis-Feier in Berlin.

Zum Gedenken an den 300. Todestag des Schwedenkönigs Gustav Adolf und zum 100. Geburtstag des Gustav-Adolf-Vereins veranstaltete der Gustav-Adolf-Verein gemeinsam mit dem Evangelischen Bund in Berlin-Wilmersdorf eine Kundgebung, auf der Reichsinnenminister Freiherr von Gaal die Festrede hielt.

Kleine Nachrichten

Dr. von Hülss und Dr. Kutscher endgültig zu Oberpräsidenten ernannt.

Berlin. Das preussische Staatsministerium hat den Unterverständlichen Dr. von Hülss-Marburg, zur Zeit kommissarischer Oberpräsident in Kassel, zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau und den Regierungspräsidenten a. D. Dr. Kutscher, zur Zeit kommissarischer Oberpräsident in Königsberg, zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt.

Kein Start von Gronau zum Alpenflug.

Berlin. Der Ballonfahrer von Gronau teilt aus Genoa in einem Rundfunk mit, daß er bei dem schlechten Wetter über den Alpen seinen Start verschoben habe.

Der Abbruch des Verkehrsstreiks durch die Nationalsozialisten.

Berlin. Auch die Nationalsozialisten haben jetzt endgültig den Verkehrsstreik offiziell abgebrochen. In einer Erklärung der NSD. heißt es, die Nationalsozialisten hätten den ehrlich gemeinten Wirtschaftskampf abgebrochen, nachdem die Führung der kommunistischen NSD. und der Freien Gewerkschaften die Arbeiterfront verraten hätten.

Bolivianisches Militärflugzeug, abgeführt.

Afjuncion (Paraguay). Wie die paraguayische Oberste Heeresleitung mitteilt, ist im Chaco ein dreimotoriges bolivianisches Militärflugzeug abgeführt. Drei Generale und zehn Offiziere fanden dabei den Tod.

Spionageversuch.

München. Vor dem Obersten Bayerischen Landesgericht in München hatte sich der Kaufmann Ferdinand Wader von Gernersheim wegen Spionage zu verantworten. Wader wurde wegen Versuchs zu einem Verbrechen des Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus unter Abkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Teuerungswelle und Lohnerhöhung in der Sowjetunion.

Moskau. Im Zusammenhang mit der Teuerungswelle in der Sowjetunion hat die Sowjetregierung beschlossen, die Löhne ab 1. Januar 1933 um 12 Prozent zu erhöhen. Auf dem freien Markt sind die Lebensmittelpreise seit September um etwa 20 Prozent gestiegen. Die Preiserhöhung der durch die amtlichen Verteilungstellen an die Arbeiterschaft gelieferten Lebensmittel hält sich zwar in geringeren Grenzen, doch genügt die Lohnerhöhung bei weitem nicht, um die Verteuerung auszugleichen.

Versehentlich erschossen.

Schwerer Unfall in einer Münchener Kaserne.

Nach einer Mitteilung der Kommandantur München hat sich nachts in der Kaserne des 7. Bayerischen Pionierbataillons in München ein schwerer Unfall ereignet. Ein Gefreiter dieses Bataillons wurde vom Kasernenposten für einen Einbrecher gehalten und nach mehrmaligem Anruf, auf den keine Antwort erfolgte, durch einen Schuss schwer verletzt. Der Gefreite ist noch in der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Das Urteil im Allensteiner Bombenlegerprozess.

Im Allensteiner Bombenlegerprozess wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten Bethke, Franz Weiß, Quassel und Himmel wurden zu je fünf Jahren Zuchthaus, Dembskowitz zu einem Jahr Gefängnis, Wilhelm Weiß zu einem Jahr Zuchthaus, Hellwig zu einem Jahr Zuchthaus, Pernad zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und Fuschka zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungsshaft wurde in Anrechnung gebracht. Alle übrigen Angeklagten freigesprochen.

Hohe Zuchthausstrafen für Kommunisten.

Vor dem Greifswalder Schwurgericht fand der kommunistische Überfall auf Nationalsozialisten am 17. Juli d. J. bei den Greifswalder Baracken, bei dem drei SA-Männer getötet wurden, seine Sühne. Von 22 kommunistischen Angeklagten erhielten fünf Zuchthausstrafen von fünf bis zu zehn Jahren, zehn weitere Angeklagte Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr sechs Monaten. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Sprecher Martgraf

EIN FUNK- UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortsetzung.)

Die Vorstellung bei den Sprechern war sehr kühl. Besonders Herr Lüders, der zweite Sprecher, der gehofft hatte, als der erste Sprecher nach Frankfurt ging in dessen Stelle aufzurücken, gab sich sehr reserviert.

Zwei der anderen anwesenden Sprecher, Herr von Peterfen, ein gebürtiger Hamburger, und Herr Doleys waren auch reserviert, aber Auge in Auge mit dem Intendanten mühten sie sich um einen etwas wärmeren Ton. Nur einer kam Rainer mit spontaner Herzlichkeit entgegen: der junge Anlager Horst Marcellus.

„Herr Martgraf“, sagte er warm und unbefümmert um die Kollegen, „ich habe Sie gehört am heiligen Abend. Ich danke Ihnen und freue mich Sie als Kollegen begrüßen zu dürfen.“

Ein Zug der Freude ging über das Gesicht des Intendanten. „Herr Marcellus, ich überantworte Ihnen jetzt Herrn Martgraf. Ich bitte Sie, führen Sie ihn in das Technische seines Berufes ein. Herr Martgraf wird erst in einigen Tagen seine Funktion aufnehmen.“

Damit verabschiedete er sich und ließ Martgraf mit den Sprechern allein.

Lüders machte sich an Martgraf heran. „Also Sprecher sind Sie jetzt bei der Funkstunde. Rasche Karriere! Und gleich erster Sprecher!“

Rainer sah Lüders offen an und entgegnete: „Wenn ich Ihnen irgendwie in die Quere komme, Herr Lüders, dann bedauere ich das, aber es ist nicht meine Schuld. Ich habe mich nicht vorgedrängt, man hat mich geholt!“

Lüders merkte an dem bestimmten Ton, daß es besser sei, sich mit Martgraf, der scheinbar die volle Sympathie des Intendanten hatte, einigermaßen zu stellen und er versuchte wieder einzurennen.

Marcellus führte Martgraf durch die Räume und gab ihm Erklärungen.

„Sie werden im Anfang keinen leichten Stand haben, Herr Martgraf, aber Sie setzen sich schon durch! Und ich hoffe, wir werden recht gut miteinander arbeiten.“

Rainer hatte das Gefühl, einem guten Menschen gegenüberzustehen.

Herr Lüders hatte den Intendanten um eine Unterredung gebeten. Schulenburg, der wußte, um was es sich handelte, ließ ihn sofort vor.

„Nun, was haben Sie mir zu sagen, Herr Lüders?“

„Herr Intendant, ich möchte um eine Auskunft bitten.“

„Gern!“

„Ich und meine Kollegen sind etwas beunruhigt. Sie haben Herrn Martgraf als Sprecher engagiert. Das Neuenagement einer Kraft war ja nach dem Weggang des Herrn Reuber auch sicher vorgeesehen. Aber es gehen Gerüchte um, daß Martgraf der erste Sprecher der Funkstunde werden soll.“

„Die Gerüchte stimmen, Herr Lüders!“

Lüders stand jäh auf. „Herr Intendant, dagegen muß ich im Namen meiner Kollegen und in meinem Namen protestieren.“

„Warum?“

Das ruhig ausgesprochene Wort brachte Lüders einen Augenblick zum Schweigen.

„Aber Herr Intendant!“ sagte er dann empört. „Es ist doch schließlich recht und billig, daß nach dem Weggang des Herrn Reuber einer von uns, die sich um den Rundfunk verdient gemacht haben, in Herrn Reuberts Stellung aufrückt.“

Herr von Schulenburg hatte einen „pöttischen“ Zug um den Mund als er weiter sprach: „Das ist nicht ganz richtig. Zunächst ist es Unsinn, von einem ersten und einem zweiten Sprecher und so fort zu reden. Ich kenne nur Sprecher. Wir wollen eine einzige Ausnahme machen dergestalt, daß einige Herren als Anlager bezeichnet werden, weil sie vorläufig noch nicht zu Regieaufgaben und zu Darbietungen herangezogen werden. Aber nur diesen Unterschied soll es geben. Wir haben vier Sprecher. Einer ist daselbe wie der andere. Jeder soll zeigen, daß er der beste sein kann. Das ist meine Meinung.“

„Ja... aber ich meine, Herr Intendant, das Finanzielle ist so verschieden.“

„Ich kann doch einem genialen Sprecher, der unsere Hörer mitreißt und begeistert, nicht daselbe geben wie einem Durchschnittssprecher!“

Lüders zuckte zusammen. „Und... Herr Martgraf ist nach Ihrem Urteil ein genialer Sprecher?“

„Man muß es nach seiner Leistung am heiligabend annehmen. Aber trösten Sie sich, Herr Martgraf bezieht nur 6000 Mark Gehalt.“

„Also mehr als wir anderen, Herr Intendant! Das lassen wir uns nicht bieten!“

Nun veränderte sich Schulenburgs Miene. „Herr Lüders, das überlassen Sie bitte mir. Und dann ein klares Wort: Was das Organ betrifft, so steht es doch so, daß Sie und Ihre Kollegen Herrn Martgraf einfach nicht das Wasser reichen können.“

Lüders erhob sich und machte eine knappe Verbeugung. „Ich danke, Herr Intendant! Ich werde mich dann an den Verwaltungsrat wenden müssen.“

„Das bleibt Ihnen unbenommen!“ entgegnete Schulenburg kühl. Als Lüders an der Tür stand, rief er ihm nach: „Herr Lüders, Sie stehen mit zwei Monatsgehältern im Vor-schuf. Wann gedenken Sie abzudecken?“

„Herr Intendant!“ erwiderte Lüders erschrocken und knickte zusammen.

„Ich habe der Kasse Auftrag gegeben, daß man Ihnen vorläufig nur drei Viertel Ihres Monats honorars auszahlt. Ich liebe keine Bohmwirtschaft in dem mir anvertrauten Betrieb. Auf Wiedersehen!“

Herr Lüders verließ das Zimmer anders, als er es betreten hatte.

Rainer Martgraf hielt, was er versprochen hatte. Als er seinen Dienst vor dem Mikrophon übernahm, horchte Deutschland auf.

So manchen guten Sprecher gab es, den die Hörer schätzten und liebten, aber dieser Mann war der Sprecher. Es war ein ästhetischer Genuß, dieser vollendeten Stimme zu lauschen, und dann die Art, wie Rainer sprach! Keinerlei Pathos lag in seinem Vortrag, ganz einfach sprach er, aber tiefe Herzlichkeit strömte seine Stimme aus.

(Fortsetzung folgt.)

Blutrache auf offener Straße.

16 Personen getötet.

In der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires eröffneten die Mitglieder von zwei Familien, die sich auf Grund der Blutrache beständig bekämpften, plötzlich ein regelrechtes Revolvergefecht auf offener Straße mitten in der Stadt. In zehn Minuten waren alle tot oder sterbend, mit Ausnahme eines sechszehnjährigen Mädchens, das in einen Hauseingang geflüchtet war. Dreißig kleine Kinder blieben als Waisenkinder zurück.

Zwei Ehetragödien.

Mordversuche an den Ehefrauen.

In Blauen i. B. versuchte der Tischlermeister Zschert, seine Ehefrau zu erdrosseln. Als dies mißlang, brachte er der Frau mehrere Schläge mit einem Beil auf den Kopf bei, so daß sie in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach der Tat ist Zschert, der in geistiger Umnachtung gehandelt haben dürfte, geflüchtet. Das Ehepaar hat vier Kinder.

Ein in der Forststraße in Dresden wohnhafter 56 Jahre alter Privatgelehrter hatte nach einer ehelichen Auseinandersetzung auf seine im Bett liegende Ehefrau einen Schuß abgegeben. Der Frau gelang es zwar, noch zu flüchten, ihr Mann schoß aber hinter ihr her und verletzte sie durch zwei weitere Schüsse. Insgesamt hat er fünf Schüsse auf seine Frau abgegeben. Der Täter konnte bisher nicht erlangt werden. Die Ehefrau wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht. Die Erörterungen sind im Gange.

„Raus mit dem ältesten Jungen!“

Altenerburger Stattdage.

In der altberühmten Stattdage Altenerburg ist wieder einmal Stattdagereis, der dreizehnte seines Reichens. Mit dem Deutschen Stattdagereis von 1886 fing es an, und dann sind in mehr oder minder kurzen Zeitspannen die Stattdäger immer wieder zu löblichem Tun zusammengekommen, nicht immer, aber doch meistens in Altenerburg, wo so ungefähr vor 120 Jahren der edle Stat geboren worden ist. Aus dem nicht minder berühmten Stattdagereis soll er entstanden sein, und ein Altenerburger Aufseher wird als der Vater oder vielmehr Großvater des Stat bezeichnet. Dieser Aufseher — schade, daß man seinen Namen nicht weiß — brachte von seinen weiten Reisen, die ihn bis nach Sachsen hineinführten, den Stattdagereis nach Altenerburg, und hier entwickelte man ihn kunstvoll weiter, bis aus ihm der Stat geworden war. Der Altenerburger Stattdagereis Keefe, der um 1820 herum lebte und wirkte, hatte das größte Verdienst an dieser Weiterentwicklung, aber populär und klassisch wurde der Stat erst, als im Jahre 1848 der Hofadvokat Friedrich Ludwig Hempel einen Leitartikel des Stattdagereis erscheinen ließ. Daß die Stattdage sich seitdem zahlreiche Abänderungen gefallen lassen mußten, weiß jeder Stattdäger, aber in seinen Grundzügen ist der Stat immer derselbe geblieben. Ob man nach Farben oder mit Zahlen „reißt“, ob man „Null overt“ oder „Null offert“ sagt, ob man „Schiebersamisch“ spielt oder nicht — Stat bleibt unter allen Umständen Stat. Dabei noch bis heute kein Stattdäger richtig weiß, warum es eigentlich „Stat“ heißt. Die Erklärung, daß das Wort „Stat“ von dem italienischen Zeitwort „scattare“, das „weglegen“ heißt und sich auf die beiden zu „wendenden“ (Zorn) Parteien beziehen würde, herzuweisen sei, erscheint immerhin ein bißchen geistlos.

Wenige Tage nach dem Stattdagereis wird in Altenerburg, wo es sogar einen Stattdagereis, einen Stattdagereis, an dem man die vier „Benzel“ oder „Jungen“ beisammensetzen kann, gibt, anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Altenerburger Spielartenfabrik ein Stattdagereis eingeweiht werden. Diese Altenerburger Stattdagereis, die sich im Altenerburger Schloß befindet, steht in der Welt einzig da, und man darf überzeugt sein, daß aus Europa und Amerika Stattdäger nach Altenerburg pilgern werden, um sich die Tausende von wunderschönen Spielarten aller Zeiten und Länder und vieles andere noch, was zu einem richtigen Stattdagereis gehört, bewundernd anzusehen. Der Gründer des Stattdagereis ist der in der ganzen Stattdagereis Welt als Venno Dirx und als Herausgeber der Deutschen Stattdagereis bekannte Julius Demidoff, der in seinem bürgerlichen Beruf Faktor der Spielartenfabrik ist. Und bei dieser Gelegenheit muß auch das Begründers des Stattdagereis gedacht werden: Theodor Karl Wuhle hieß er, und von Beruf war er Landgerichtsrat, woraus zu ersehen ist, daß in Altenerburg zu allen Zeiten auch ernste Juristen sich in den Stattdagereis versetzten. Und deshalb gibt es ja auch ein „Stattdagericht“, das in allen zweifelhaften Stattdagereis höchsten Instanz ist. Und nun immer weiter mit „Wer reißt?“ — „Ich spiele Schellen Solo!“ — „Kommen Sie doch endlich raus mit Ihrer Beine!“ — „Es ist schon mal einer beim Mischen gestorben!“ und was so der böstlichen Stattdagereis Unterhaltungen mehr sind...

Schwere Sorge um den „Grand“.

Ansturm gegen „contra“ und „re“.

Die Nichtstattdäger, die ja trotz alledem wahrscheinlich noch in der Mehrheit sind, werden nicht wissen und nicht fassen, worum es geht, aber die große Gilde der Stattdäger ist in ernster Sorge, denn der Soben zu Ende gegangene

Altenerburger Stattdagereis

hat Beschlüsse gefaßt, die schlechthin eine Revolution des ganzen edlen Stattdagereis bedeuten können. Die Stattdagereis, die beinahe ebenso wichtig ist wie die Weltordnung, ist umgestoßen worden, indem man eine gründliche Neubewertung der Nullspiele und des Großspiels, das auf Deutsch „Grand“ heißt, vorgenommen hat. Der Wert der einzelnen Spiele soll nach einer neuen Methode berechnet werden, und der Stattdäger wird trauernd sein Haupt verbüllen und resigniert ausrufen: „Ich kenne die Welt nicht mehr!“ Die Altenerburger unter den vielen Stattdägern, die in Altenerburg zusammengekommen waren, sollen die übrigen Stattdäger bei den Abstimmungen „majorisiert“ haben, und die „Null“ würden, wenn man so sagen darf, noch „nuller“, als sie das ohnehin schon sind. Und dann gab es noch einen furchtbaren Ansturm gegen das „Contra“ und gegen das „Recontra“-Spiel, was die Nichtstattdäger wieder nicht verstehen werden, und von den Stattdägern die meisten wahrscheinlich auch nicht. Aber darauf kommt es gar nicht an. Sicher ist nur, daß die ganze Stattdagereis Welt aus den Fugen ist!



Oesterreichische Totengedenkfeier in Berlin.

Die Oesterreichische Kolonie in der Reichshauptstadt veranstaltete auf dem Garnisonfriedhofe eine Totenfeier zum Gedenken an die Oesterreichischen Soldaten, die während des Weltkrieges in Berlin verstorben sind und auch dort beerdigt wurden.

Neues aus aller Welt

Ehrenobermeister Lamertz 85 Jahre alt. Ehrenobermeister Ferdinand Lamertz in Köln-Kalk, der Vorsitzende des Deutschen Fleischerverbandes, dem 65 000 Fleischermeister als Mitglieder angehören, feiert am 9. November seinen 85. Geburtstag.

Der Schulfürer mit dem Revolver. In der dritten Klasse der Klosterschule in Dortmund spielte sich ein aufregender Vorfall ab. Während des Unterrichts handelte ein 11jähriger Schüler mit einem Revolver. Plötzlich brachte ein Schuß, der im Schutranzen des Nebenmannes stecken blieb. Der Revolver, der nach vier Schüssen entleert wurde beschlagnahmt. Der Junge behauptet, die Schusswaffe gefunden zu haben.

Sechsfache Kindtaufe in einer Familie. In Emden kam eine Frau mit Drillingskindern nieder. Als die drei Kinder einige Tage später getauft werden sollten, erinnerte sich die Mutter daran, daß ihre drei anderen Kinder im Alter von 2, 3 und 4 Jahren auch noch ungetauft waren. Also wurden alle sechs Kinder auf einmal getauft.

Rauschgiftschmuggler festgenommen. Beamte der Landestribunalpolizei in Aachen konnten vor einigen Tagen einer gefährlichen Rauschgiftschmugglerbande auf die Spur kommen. Auf deutschem Boden wurde ein holländischer Staatsangehöriger festgenommen, als er gerade 300 Gramm Rauschgift an den Mann bringen wollte. Weitere Ermittlungen führten zur Feststellung der Hintermänner des festgenommenen Holländers. Man rechnet mit weiteren Festnahmen auf holländischem Boden.

Frecher Raubüberfall. Auf dem Verbindungswege Rotpfeil der Chaussee Bergfeld-Hohenneuborf vertrat plötzlich zwei Männer mit vorgehaltenen Pistolen den Kassenboten der Gemeinde Bergfeld, die auf Fahrrädern ankamen, den Weg, zwangen sie zum Absteigen und fuhren ihrerseits mit den Rädern davon. Da die Geldtaschen der Boten an den Rädern befestigt waren, fielen den Tätern 1800 Mark Unterstützungsgelder in die Hände. Die Räuber konnten unerkannt entkommen.

Der Waffensund an der holländischen Grenze. Zu dem Waffensund im holländischen Grenzort Vaals ist zu melden, daß es sich nach den Ermittlungen der Polizei wahrscheinlich um Waffen handelt, die im vorigen Monat bei der Festnahme eines Waffenschmugglers von seinen Helfern vergraben worden sind. Die Waffen stammen aus Belgien und sind ein Beweis dafür, daß noch immer der Schmuggel belgischer Waffen über Holland nach Deutschland geht.

Im Armkanal verschwunden. In Calais zeigt man sich sehr besorgt um das Schicksal einer jungen Deutschen, Frau Müller, die in einem Klepperboot den Armkanal überqueren wollte. Frau Müller war, von Hamburg kommend, am Sonnabend in Calais eingetroffen und hatte am Sonntag ihre Reise nach Dover fortgesetzt. Seitdem ist man über ihren Verbleib ohne jede Nachricht.

Überfall auf den Postwagen des Schnellzuges Valencia-Madrid. Bei der Ausfahrt aus der Station Sotillo wurde der Postwagen des Schnellzuges Valencia-Madrid von einer zwölfköpfigen Räuberbande überfallen. Die Räuber versuchten, die Wertsendungen an sich zu reißen. Es kam zu einer Schießerei zwischen den Verbrechern und den Post- und Bahnbeamten. Die Räuberbande konnte schließlich in die Flucht geschlagen werden. Mehrere Mitglieder der Bande sind verhaftet worden.

Sieben Todesurteile aufgehoben. Das Gericht in Alabama hatte sieben Regter, die sich in einem Güterzug an zwei weißen Mädchen vergangen haben sollten, zum Tode verurteilt. Das Oberste Bundesgericht in Washington hat jetzt die sieben Todesurteile aufgehoben und den Fall nochmals an das Gericht zurückverwiesen.

Grenzland-Chronik.

Reichenberg in Böhmen. Feuergefecht mit einem Irren. Dem Geistesgestörten Wundrat aus Maffersdorf gelang es, aus der Tobsuchtszelle des Reichenberger Krankenhauses zu entweichen. Er stoh in die Wohnung seiner Mutter, bewaffnete sich mit einem Militärgeweh und schoß auf die beiden Reichenberger Polizeibeamten, die ausgesandt worden waren, um des Flüchtlings habhaft zu werden. Der Polizeikommissar Oppelt wurde in beide Beine getroffen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Wundrat zog eine alte österreichische Uniform an und ergriff unter Mitnahme des Gewehrs und eines Probentells voll Munition die Flucht. Der verwundete Polizeikommissar Oppelt schoß auf den fliehenden, der wahrscheinlich auch getroffen worden ist. Ein größeres Aufgebot Polizei und Gendarmerie ist aufgegeben worden, um den gefährlichen Irren dingfest zu machen.

Turnen — Sport — Spiel.

Zwecks Durchführung der XI. Olympischen Spiele hat der Deutsche Olympische Ausschuss einen Organisationsplan aufgestellt, dem wir folgendes entnehmen: Die Unkosten der Spiele werden auf 5,5 Millionen Mark berechnet; an Einnahmen erwartet man 4 Millionen Mark, so daß 1,5 Millionen Mark vorerst zu beschaffen wären. Diese 1,5 Millionen sollen durch Reichsunterstützung, Sammlungen, eine Lotterie, den „Olympiagroschen“, Verkauf von Werbemarken usw. aufgebracht werden. Es gilt also einen Olympiasfonds zu schaffen, der 1,5 Millionen Schenkung und weitere 4 Millionen Garantiesumme enthält. Das Stadion soll eine 500-Meter-Halbmarathonbahn erhalten und auf ein Fassungsvermögen von 80 000—100 000 Zuschauern umgebaut werden.

Als Kampfsport für die Winterspiele kommt nach Meinung des D.O.A. nur Garmisch-Partenkirchen in Frage. Der genaue Termin der Winterspiele: Donnerstag, den 6. Februar bis Sonntag, den 16. Februar.

Die Fußballweltmeisterschaft 1934 wird bekanntlich von Italien durchgeführt werden. Die Ausscheidungskämpfe sollen bereits 1933 stattfinden, und zwar in Florenz, Genua, Mailand, Padua, Rom, Turin und Triest. Für die vier Begegnungen der zweiten Runde sind Bologna, Rom, Neapel und Turin vorgesehen. Die Entscheidungsspiele sollen dann im Forum Mussolini in Rom ausgetragen werden.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Beleidigungen in der Stadtverordnetenversammlung.

Dresden. In der Dresdner Stadtverordneten-Versammlung vom 7. Dezember vorigen Jahres hatte der kommunistische Stadtverordnete Gabel im Zusammenhang mit dem Dresdner Straßenbahnstreik gegen einen Dresdner Stadtamtmann und einen Stadtrat schwere Beschuldigungen erhoben und unter anderem behauptet, daß der eine der von ihm Beschuldigten bereits verhaftet worden sei. Gabel war deshalb wegen übler Nachrede zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Berufungsinstanz, die sich noch einmal mit der Sache zu befassen hatte, kam zu der Überzeugung, daß den Aufzählungen zwar ein Mißverständnis zugrunde gelegen habe, der Angeklagte aber den wahren Sachverhalt unklar hätte ermitteln können, so daß die ausgeworfene Strafe durchaus am Platze gewesen sei.

Schwindel mit Blindenarbeit.

Dresden. Der mehrfach vorbestrafte Hausierer Richter aus Dresden handelte besonders in den Krisenstunden der Lausitz mit allerlei Gegenständen, wie Unterzubern aus Glasperlen oder kleinen Bildern und hatte sich, um sich einen besseren Absatz zu verschaffen, einen Stempel mit der Aufschrift „Handarbeitsvertrieb Blindenhilfe“ verschafft, den er auf die Gegenstände oder auf deren angehängte Preisfabriken aufdruckte. Tatsächlich waren die Gegenstände weder Blindenarbeit noch auch nur Handarbeit, sondern der Angeklagte hatte sie selbst erst in Warenhäusern erstanden. Er suchte das ihm zur Last Gelegte zuzugeden, versuchte aber, das Gericht davon zu überzeugen, daß er weder jemanden betrogen noch sich anderweit vergangen habe; er habe sich durch die Angabe, daß es sich um Blindenarbeit handele, lediglich einen leichteren Absatz verschaffen wollen. Das Gericht war aber anderer Meinung als der Angeklagte und verurteilte ihn über den Strafbescheid hinaus wegen schwerer Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis. Vorläufe wie der geschriebene beweisen immer wieder die Notwendigkeit, sich an Hand der von den Verkäufern der wirklichen Blindenorganisation vorzugelegten Ausweise davon zu überzeugen, daß man auch wirklich dem Blindenhandwerk, nicht aber gewissenlosen Schwindlern etwas zutommen läßt.

Die Würzener Bestechungsaffäre.

Disziplinarkammer. Der Baurat Prof. Dr.-Ing. Rannevitz aus Würzen wurde wegen der seit langem schwebenden Bestechungsangelegenheit zur Strafe der Dienstentlassung verurteilt. Wie erinnertlich, hatte er verschiedentlich versucht, sich mit Hilfe von Bestechungsgeldern Vorteile bei der Vergabe von Neubauten und beim Verkauf von städtischem Grundbesitz zu verschaffen. Rannevitz beichtete die Persönlichkeiten, bei denen er etwas zu erreichen glaubte, mit Bild und Segel, hatte aber kein Glück. Dem Disziplinarverfahren gingen mehrere Bestechungsprozesse voraus, die damit endeten, daß Rannevitz zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Sächsischer Landwirtschaft.

Von der sächsischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

In Landwirtschaftskreisen ist vielfach die irrtümliche Auffassung vertreten, daß für die sächsische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft nur Beiträge bezahlt werden müßten, aber keine oder nur geringfügige Rechte gewährt würde. Demgegenüber weist die Pressestelle der Landwirtschaftskammer darauf hin, wie groß die Auswirkungen der Berufsgenossenschaft für einen einzigen Unglücksfall sein können. Ein Wirtschaftsgeld fiel von einem Heferstapel herunter und zog sich hierbei einen Wirbelsäulenbruch sowie eine Verletzung der linken Schulter zu. Die Aufwendungen für die entstehenden Behandlungskosten übernahm die Berufsgenossenschaft und zahlte insgesamt für den einzigen Fall 1321,50 Mark. Der von dem Unfall betroffene Verrieb muß etwa dreißig Jahre Beiträge zahlen, um die Höhe der vorliegenden Leistung der Berufsgenossenschaft zu erreichen. Im Jahre 1931 hatte die Berufsgenossenschaft allein 3073 Fälle neu zu entschädigen, darunter 93 Todesfälle, zwei dauernd völlig erwerbsunfähige und 2978 teilweise erwerbsunfähige. Aus früheren Jahren sind für 16 427 Fälle Entschädigungen weiterzuführen, so daß insgesamt für 19 500 Unfälle Entschädigungen zu zahlen sind. Sorgfalt und Vorsicht im Betriebe sind die besten Sparmaßnahmen. Deshalb sollten die Arbeitgeber die Durchführung ihrer Unfallverhütungsvorschriften dauernd überwachen.

Landwirts Notzbuch.

Landeshaushaltsverein für Sachsen: Hauptversammlung am 25. November in Dresden (Drei Abende).

Herbstversammlung der Leipziger Oekonomischen Societät: 23. November in Leipzig (Gesellschaftshaus Harmonie). Landrat a. D. Frdr. von Blinnowski (Marienthal) spricht über „Die wirtschaftliche Selbstversorgung Deutschlands, ihre Möglichkeiten und ihre Grenzen“.

An der Staatlichen Viehhaltungsschule beim Kammergut Pilsnitz: Vom 4. bis 10. Dezember zweiter Schweinezuchtlehrgang für Landwirtschüler, vom 11. bis 17. Dezember 7. Schweinezuchtlehrgang für Landwirtschüler. Dabei wird neben der Unterweisung in der neuzeitlichen Fütterung, Haltung und Zucht der Schweine besonderer Wert auf praktische Ausbildung der im Stall vorfindenden Arbeiten gelegt. Lehrgangsgelöbter einschließlich Wohnung und Verpflegung 20 M. Anmeldungen umgehend dafelbst.

Sitzung des Verbandes sächsischer Edelschweinezüchter mit Vorträgen von Reg.-Ver.-Rat Dr. Heinrich Weisen, Dr. Dillner (Pilsnitz) und Dipl.-Landwirt Zahn (Leipzig): 25. November in Dresden (Albertzimmer der Warenausgabe).

Schnapphähne und Begeleiter.

Nach jenem unheimlichen Geschehen nach dem Unglücksfälle und Verbrechen ähnlicher Art immer in Reichen aufzutreten pflegen, sind bei uns in Deutschland gegenwärtig die räuberischen Überfälle auf Geldtransporte in trauriger Weise an die Tagesordnung gekommen. Früher las man dergleichen nur schauernd aus den amerikanischen Millionenstädten und hielt sie dort für ein Überbleibsel aus der Wildwestzeit, und noch früher — aber das wußte man nur aus alten Chroniken — war es auch bei uns zu Lande ein lebensgefährliches Geschäft, einen Geldtransport zu befördern.

Das war zur Zeit der Schnapphähne und Begeleiter, als noch allenthalben vor dem Eingange jedes größeren Städtchens der Salgenberg mit seinem bedrohlichen Ballengerüst den Wanderer warnend grüßte. Etwa ein Jahrhundert ist es her, da war die geordnete Staatsgewalt mit diesem Banditenwesen fertig geworden und die Salgen wurden abgerissen. Den letzten, der im Norden von Berlin stand, hatten um die Jahrhundertwende noch viele alte Reichshauptstädter aus ihren Kindertagen in Erinnerung.

Von da ab wurde es zur Sage, daß es einmal Zeiten gegeben hatte, wo man einen eisenbeschlagenen Kasten mit Geld nur unter der Bedingung von Bewaffneten von einer Stadt zur anderen überführen konnte. Es waren ganz andere Gebräuche aufgekommen. Um ein Millionenvermögen aus einem Lande in ein anderes zu transportieren, bedurfte es nur noch einer im Brief zu verschickenden Bankanweisung. Dabei war die Sicherung besser als früher durch einen Veritt von Schwerbewaffneten. Denn selbst wenn der Brief verloren ging oder in unrechte Hände geriet, war der darin angelegene Vermögenswert noch lange nicht gefährdet, sondern er konnte seinen rechtmäßigen Inhabern noch immer zur Verfügung gehalten und überwiesen werden. Außerdem konnte man seinem Menschen mehr ansehen, wieviel Mannon er gerade bei sich trug. Soviel wie zum Anlauf eines Wohnhauses oder eines Rittergutes nötig war, konnte man in Banknoten bequem in der Brieftasche verpacken, ohne daß davon die Brustwölbung besonders geschwellt wurde. Man lachte überlegen, wenn man die in alten Räubergeschichten immer wiederkehrende Geschichte hörte, daß die Verbrecher zuletzt doch um ihren Lohn betrogen wurden, weil ihnen die Truhe mit den Talern zu schwer war und sie sie nicht wegschleppen konnten. Freilich, die unglücklichen Begleitmannschaften, die dabei zu Schaden gelochten oder erschlagen worden waren, wurden durch dieses Mißgeschick der Banditen nicht wieder heil.

Und nun erleben wir an einem Tage zweimal, daß Räuber die Beute nicht gewinnen, weil die Silberlast zu schwer für ihre Kräfte war. In München konnten sie nur den einen ganzen Zentner wiegenden Kufschuß des einen Stassenboten bewältigen, den zweiten rettete sein Eigengewicht. Und so ein Zentnerstück enthält immerhin nur 10 000 Mark in Silber, wonach man sich leicht ausrechnen kann, warum die zwei Raubgesellen in Erfurt den Kasten mit 50 000 Mark Inhalt nicht in ihr Auto zu heben vermochten.

Mit der Rückkehr zum vermehrten Hartgeld, das als eine Folge der deutschen Not uns allen mancherlei Beschwerden auferlegt, wenn wir auch gern recht viel davon haben möchten, tauchen gespenstisch aus der Unterwelt dieselben Räuber mit denselben Räubernissen, die wir seit den dunklen Zeiten des Faustrechts für überwunden und erledigt hielten. Nur daß sie nicht mehr in den finsternen böhmischen Wäldern und in nächtlichen Hohlwegen ihr Gewerbe treiben, sondern am hellen Tage an den belebtesten Großstadtplätzen. Wenn es so weitergeht, gehört bald zu jedem Fahrlag ein Feuergefecht und jeder Gehalts- und Lohnempfänger kann nur mit entschertem Revolver heimgehen. Solche Erlebnisse können uns den Dünkel darauf, wie herrlich weit wir es im Fortschritt gebracht haben, nachgerade gründlich vertreiben.

• Vermischtes •

Wer fährt, gewinnt. In Frankfurt a. M. ist es mit dem Verkehr zur Zeit genau so wie in den meisten anderen Großstädten Deutschlands: er ist fast zurückgegangen. Straßenbahnwagen und Omnibusse sind lange nicht mehr so voll wie einst, und von Überfüllung gar kann überhaupt nicht mehr die Rede sein. In dieser Notzeit nun ist die Direktion der städtischen Straßenbahn in Frankfurt auf den Gedanken gekommen, den gesunkenen Verkehr durch ein ganz besonderes Mittel wieder zu heben. Dieses ganz besondere Mittel besteht darin, daß jeder millionste Fahrgast vom Schaffner oder vom Kontrolleur zehn deutsche Reichsmark in bar in die Hand gedrückt bekommt. Es ist eine Fahrerei mit Prämien Scheinen. Als Lotterie will sie nicht gern angesehen werden, weil die Veranstaltung einer Lotterie behördlicher Genehmigung bedarf. Trotzdem ist es so etwas wie ein Lotterielos, denn auch hier hängt alles vom Zufall oder vom Glück ab. Ich stehe in der Straßenbahn so für mich hin, denke weder an Böses noch an Gutes und habe keine Ahnung, was mir bevorsteht. Plötzlich erhebt sich rings um mich ein Wispern und ein Flüstern, und auf mich zu tritt unter der gespannten Aufmerksamkeit der Mitfahrer der Schaffner und überreicht mir mit dem Fahrchein feierlich einen Zehnmark Schein, weil ich „ein Millionster“ bin. Ist das nun Glück oder nicht? Wie sich die Frankfurter Straßenbahn bei den vielen Linien, die in Betracht kommen, die millionsten Fahrgäste herausrechnet, ist dem Laien nicht ganz klar, zumal da auch die Inhaber von Monats- und Wochenkarten bei dieser Straßenbahn-Lotterie mitspielen. Da die Frankfurter Straßenbahn in der Woche zwei Millionen Menschen befördert, muß sie allwöchentlich zwanzig Mark extra springen lassen. Aber sie will gern noch mehr ausgeben, wenn ihr immerhin originelles Prämien System zu einer Anhebung des Verkehrs führen sollte.

Seit wann spielen wir Yo-Yo? Die ganze Welt spielt jetzt Yo-Yo, das Spiel mit dem Faden und der bunten Holz- oder Blechscheibe, an der der Faden sich kunstvoll auf- und abwindet, vorausgesetzt, daß man sich darauf einigermaßen versteht. Mancher nämlich lernt's nie und auch dann nur unvollkommen, wie es im „Vollmund“ heißt! Seit wann aber haben wir wohl dieses schöne Gedulds- und Geschicklichkeitsspiel? Seit ein paar Wochen, seit ein paar Monaten, meint man so im allgemeinen. Aber wer das so im allgemeinen meint, irrt sich ganz gewaltig. Und wer da weiter meint, daß das Spiel, wie alles Schöne aus Erden, aus Amerika zu uns herübergekommen sei, der irrt sich

Das Buch als Persönlichkeit

Welcher Bücherleser erinnert sich nicht des beglückenden Erlebnisses der Bekanntschaft mit einem Buch, die mehr war als eine oberflächliche Infallbekenntnis, die war, als ob man einen wertvollen Menschen kennengelernt habe, zu dem man immer wieder gern zu vertrauter Zwiesprache zurückkehrt.

Wie Bücher auf Menschen wirken können,

das wird in köstlicher Weise in der Vorrede zu einem alten Wert geschilbert, zur 2. Auflage des Brodhaus'schen Konversations-Lexikons, dem längst verschollenen Vorgänger des „Großen Brodhaus“ aus dem Jahre 1812. Es heißt da in der unklügelichen und doch so herrlich-legenden Schreibweise des beginnenden Wiedermeiers: „Jedes neue Buch sieht bei seinem Eintritt in die Welt in dem Verhältnis einer Person, welche zuerst in einen gesellschaftlichen Kreis tritt... Der neue Roman tritt auf wie ein neuer Stutzer, der Almanach wie ein Liebhaber, die Satire wie eine Kaffeeschwester, die Grammatik wie eine Gouvernante, das Journal wie ein Courier, und das Konversationslexikon wie ein von gelehrten Weisen und Studien zurückkehrender Polshäuptling...“ Sieht man da die Bücher nicht lebhaftig vor sich (besonders köstlich die als Kaffeeschwester verlebte Satire), wie sie sich in einer der schätzenswerten und gespreizten Wiedermeiergesellschaften in geistreichem „Konversation“ ergehen, und wie das Konversationslexikon dabei — so heißt es in der erwähnten Vorrede weiter — „schlicht, doch anständig gellebet, schweigend dasicht und wartet, bis man Anstanz über das und jenes abfordert“. Und was konnte es der damaligen Gesellschaft alles geben? „Der Lektorat erzählt von ihm biographische und historische, der Kaufmann statistische und technologische Berichtigungen, der Politiker findet bei ihm gedrängte An- und Übersichten der Tagesgeschichte... Der Elegante läßt sich von ihm die Zeitungen und Journale, die Coquette die gemalten Liebesbriefchen ihrer Verehrer erklären...“

Ja, ein Universallexikon war es schon damals, das Konversationslexikon!

Es ist gewiß nicht uninteressant, zu untersuchen, wie es sich in den inzwischen verflochtenen 120 Jahren seit jener Auflage, der die Vorrede galt, herausgemacht hat. Es hat sein Gewand abgelegt und ist in ein neues geschlüpft, in ein weiteres und dabei doch geschmackvoller und zugleich dauerhafter. Vor uns steht der neue „Große Brodhaus“, dieser 12. Band heben erschienen ist. Wenn immer man vor dem „Buch als Persönlichkeit“ sprechen kann — auf ihn trifft's gewiß zu. Er ist nicht mehr der lebendige Plauderer von vor 120 Jahren, der um nur „Stoff zu einer Konversation“ gibt — und doch ist er ganz taumelnd bunter, lebendiger, unterhaltender geworden. Und dabei gewissenhaft und zuverlässig.

Seine Aufgabe in unserer Zeit?

Sie ist weit gelohnt, so umfassend, daß uns der „Große Brodhaus“ in der kurzen Zeit seit Erscheinen des ersten Bandes schon unentbehrlich geworden ist. Er soll ja nicht nur das gesamte Wissen unserer Zeit, sorgfältig nach Schlagwörtern und Unter Schlagwörtern geordnet, darstellen, sondern er soll darüber hinaus den großen Kreis praktischer Fragen, die täglich an uns gestellt werden, mit allem Verständnis für das, was den

Menschen von heute angeht, beleuchten. Um ein Beispiel zu geben: wir verlangen von ihm nicht nur gewissenhafte Auskunft über Namen und Daten, über den siebenjährigen Krieg etwa, über den Lebenslauf eines Nobelpreisträgers, über eine Stadt oder einen und unbekanntem Fachausdruck — wir möchten gegebenenfalls auch

Ratschläge für unser tägliches Leben

haben, etwa bei Krankheitsfällen oder Bergigungen, oder bei der Berufswahl unserer Kinder, oder in rechtlichen Fragen (Muß ich ein geplantes Verbrechen zur Anzeige bringen? Wann kann ich einen Richter als befangen ablehnen? Wie verhalte ich die Eintragung einer Hypothek in das Grundbuch?). Ja, eigentlich soll er mir noch mehr sagen können: Wie sollen im Badzimmer die elektrischen Schalter angebracht sein, damit eine Gefährdung des Badenden ausgeschlossen ist? Welches ist das Mindestkapital bei der Gründung einer Aktiengesellschaft? Wie lege ich mir eine Dienstadt an? Wie ist der gestrichelte Hausfußmann zu bekämpfen? Wie soll ich meine Ernährung frugalmäßig gestalten? Um es vorwegzunehmen: „Der Große Brodhaus“ ist das Konversationslexikon, das diesen Anforderungen in hohem Maße gerecht wird. Und noch mehr. Die sehr gute Ausstattung läßt den — übrigens seit Beginn dieses Jahres herabgezogenen — Preis als niedrig erscheinen. Der 12. Band allein enthält 80 Tafelseiten, teilweise prächtig bunt, mit vielen Hunderten von Abbildungen, sowie 20 Kartenseiten, darunter farbige Stadtpläne von Mailand, Mainz, Mannheim-Neuburg und Mostau (zum Vergleich: in den bisher vorliegenden 12 Bänden haben wir insgesamt 934 Tafelseiten und 482 Kartenseiten zählen können, die — für sich allein genommen — schon ein paar starke Bände ergeben würden!) Wie wir selbst zu breiten Fragen unserer Tage was Unterrichtung aus dem „Großen Brodhaus“ holen können, zeigen Artikel wie Memelgebiet und Winderfeldfrage. Die beigelegte Randkarte kann als die beste augenblicklich vorhandene Karte über unser Nachbargebiet bezeichnet werden. Den Kunstfreund werden die ausgezeichneten, teilweise bunten Tafelseiten über „Rajolika und Porzelle“, „Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts“ und „Rajolit“ fesseln, der völkerverbindende Interfere findet unter „Rajolien“, „Menschengruppen“ (71 Abbildungen) oder „Kongolen“ wissenswerte Beiträge, die Frau — und nicht nur sie — wird sich unter „Möbel“ oder „Arbeite“, der Landwirt unter „Milch“ und „Kollerei“, der Freund der Natur unter „Rantelliere“, „Reereskunde“, „Reeresfische“ und „Moos“ Belehrung holen. Kurz, im neuen „Großen Brodhaus“ ist die Welt in ihrer bunten Vielfältigkeit vorzüglich eingegangen, und es ist nicht zuviel gesagt, daß man ihn nicht mehr missen mag, wenn man sich einmal daran gewöhnt hat, sich von ihm

das bunte Leben und seine Geheimnisse erklären zu lassen

und sich in allen Fragen, die jeder Tag an uns stellt, bei ihm Rat zu holen.

*) „Der Große Brodhaus“ Lexikon des Wissens in 20 Bänden, Band 12 (Mal 1908) in Reinen RM 12,40; bei Untertisch eines alten Lexikons nach dem festgesetzten Bedingungen RM 11,12.

noch ein bißchen mehr. Amerika mag das Spiel ja nach längerer Pause wieder aufgegriffen haben, um sich die Zeit bis zur Präsidentschaftswahl angenehm zu vertreiben, aber erfunden wurde das Yo-Yo-Spiel schon vor Jahrtausenden. Jawohl, Jahrtausenden! Schon im ganz alten Griechenland kannte man es, und aus alten griechischen Vasen kann man sogar Götter Yo-Yo spielen sehen, und die Yo-Yo-Köllchen von damals sehen fast genau so aus wie die von heute. Viele Jahrhunderte scheint dann das Yo-Yo in einen tiefen Schlaf versunken gewesen zu sein, denn wir können es erst wieder im 18. Jahrhundert unserer Zeitrechnung einwandfrei feststellen. Ein englisches Bild zeigt den späteren König Georg IV. von England bei lieblichem Yo-Yo-Spiel mit einer sehr netten Dame, und Goethe, Johann Wolfgang von Goethe, der jetzt immer noch „sein Jahr“ hat, hat das Spiel sogar in einem klassischen Epigramm verherrlicht — „es windet am Faden die Scheibe, die von der Hand entfloß, eilig sich wieder herauf“, heißt es daselbst. Na also! Bedarf es noch weiterer Beweise, um das ehrwürdige Alter dieses Spieles, das wir in unserem Unverständnis für nagelneue hielten, klarzulegen? Es mag bloß noch rasch gesagt werden, daß wir in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Yo-Yo-Spiel unter dem Namen Ju-Ju-Spiel kannten, und daß damals die deutsche Spielzeugindustrie sehr hübsche Ju-Ju-Scheiben „auf den Markt warf“. Wo sind sie hingelommen? Wahrscheinlich haben die Yankee sie aufgekauft, um jetzt das ins Amerikanische überfeste Ju-Ju-Spiel als etwas Funkelnagelneues zu uns hinüberzulancieren. Der alte Weise hat wieder einmal recht behalten: „* ist alles schon mal dagewesen!“

Menschen mit silberner Haut. Ganz wörtlich ist das nicht zu nehmen, aber es gibt tatsächlich Menschen, die richtiges Silber in ihrer Haut haben, nur daß man es der Haut nicht anmerkt, denn sie sieht durchaus nicht silberfarben aus, sondern eher dunkel, und wer sich eine Haut befeuchtet, ist oft tief betäubt darüber und möchte sie gern weg haben. In der Deutschen Medizinischen Wochenschrift wird über die „Silberhaut“ recht Interessantes mitgeteilt. Die merkwürdig dunkle Hautfarbe ist eine Folge von Medikamenten, die man irgendeinmal eingenommen hat, und die u. a. auch Silber enthielten. Solche Medikamente haben oft gute Heilwirkung, aber daneben die nicht sehr erfreuliche Nebenwirkung, daß das Silber aus dem Körper nicht wieder herausgeht und in den obersten Schichten der Haut abgelagert wird. Dunkel gefärbt aber wird es durch die Einwirkung des Lichtes und vielleicht auch noch aus anderen Gründen. Schädlich wirkt das Silber in der Haut wohl kaum, aber man muß sich damit abfinden, daß die dunkelfarbige Haut zeitlebens erhalten bleibt. Aus diesem Grunde hatte man die silberhaltigen Medikamente schon ganz aufgegeben. In neuerer Zeit scheinen sie aber wieder in größeren Mengen wieder aufzutanken, und der Hamburger Arzt Professor Anax ist es, der vor ihnen warnet, da er in letzter Zeit in seinem Krankenhaus mehrere Fälle von Silberhäutigkeit beobachtet. Es ist, wie gesagt, weniger eine Frage der Gesundheit als eine Frage der äußeren Schönheit.

Die Kurbel im Knopfloch. Von merkwürdigen Abzeichen ist in neuerer Zeit die Rede. Vor kurzem wurde berichtet, daß die Budapestler sich ein kleines Schildchen, auf welchem „Auch ich habe zu klagen!“ geschrieben steht, an die Brust hängen, um alle Klagen ihrer Mitmenschen über die schlechtesten Zeiten von vornherein abzuwehren. War das schon ein Zeichen dafür, daß man genug habe vom Pessimismus und vor allem von der Rederei darüber, so scheinen andere Zeichen darauf hinzuweisen, daß wir auf dem besten Wege sind, hoffnungsvoll in eine optimistische Weltanschauung hineinzutauschen. Hier geht Berlin in der Welt voran. Es finden sich immer mehr Berliner, die sich als Symbol ihres Vertrauens in die Zukunft eine kleine Kurbel ins Knopfloch stecken, um zu zeigen, daß sie bereit seien, mitzukurbeln, wenn angekurbelt wird. In Amerika und England haben sie inzwischen ein anderes Mittel zur Beseitigung der Krise gefunden. Es braucht nicht erst als Abzeichen gekauft zu werden, da es ieder bei

sich hat und es aufstecken kann, wenn er den guten Willen dazu aufbringt. Wie in der Oper „Bajazzo“ der Held sich voll Behmut sein berühmtes „Lache, Bajazzo!“ jurist, so rufen sich jetzt die Engländer und die Yankee — aber nicht voll Behmut, sondern im Gegenteil mit Siegeszuversicht — ein „Lächle, Mitmenschen!“ zu. Wohlverstanden: bis zum Lachen haben wir es noch nicht wieder gebracht, aber lächeln sollten wir schon wieder, um unser Trübsal wegzulächeln.

Wieviel ist eine römische Nase wert?

Wenn man einer Frau sagt, sie habe die Nase einer Römerin, so pflegt dies als eine Schmeichelei aufgefaßt zu werden. Und doch scheint sich auch in diesem Punkte das Wort zu bewahrheiten, daß der Prophet nichts in seinem Vaterlande gilt. In Rom hat nämlich das Gericht einem jahrgewichtigen Ehemann, der den gutgewachsenen Gesichtserker seiner Lebensgefährtin zertrümmerte, für diese Höhezeit zwar verbittertemachen auf zwei Jahre in das Zuchthaus gesteckt. Aber als die also Mißhandelte nun auch einen Schadenersatz für die Verfümmelung begehrte, bewilligte man ihr nicht mehr als zwanzig Pfennige. Marietta wird nicht einmal in der Lage sein, sich für dieses Geld in die Behandlung des städtischen Nasenoperateurs zu begeben. Und doch muß man den Richtern auch hinsichtlich dieses seltsam erscheinenden Urteils Anerkennung zollen. Sie haben nämlich die Vorgeschichte der Tat berücksichtigt. Marietta war treulos gewesen und hatte sich erdreistet, dem gehörnten Ehemann den Namen ihres Liebhabers ins Gesicht zu schreiben, worauf denn der also Herausgeforderte ihr die Nase zertrümmerte. Der Verurteilte ist nun auch der verdiente Lohn zuteil geworden. Die beschädigte Nase wird sie zeitlebens hindern, auf Liebesabenteuer auszugehen.

Ein vierfüßiger Fisch gefunden.

Zwei Teilnehmer an der unlängst zurückgekehrten dänischen Grönland-Expedition berichteten kürzlich über die von ihnen erzielten Ergebnisse. So fand Dr. Soederberg unter zahlreichen in Norlanditen eingeschlossenen Fischen der Arzvi die Reste eines den Stegocephalen angehörenden vierfüßigen Fisches. Dem Fund kommt ungewöhnliche wissenschaftliche Bedeutung zu, da er als Bindeglied zwischen Amphibien und Wirbeltieren angesehen wird. Unter Dr. Stenberger wurden die Ruinen einer alten skandinavischen Siedlung freigelegt, die vor etwa einem Jahrtausend unter dem mächtigen Eisl dem Roten gelüht haben dürfte, dann auf eine bis jetzt noch nicht geklärte Weise verschwunden ist, aber noch heute in den Wikinger-Sagen fortlebt. Endlich stieß man auf die Reste von vier Kirchen und einem Nonnenkloster.

Geschäftliches.

Das gesunde Frühstück. Das erste Frühstück bedeutet den Auftakt in der Ernährung für den ganzen Tag. Deshalb muß es auch so geartet sein, daß es den Bedürfnissen entspricht, die an die erste Mahlzeit gestellt werden. Der ausgeruhte Körper braucht am Morgen keine schweren Speisen und aufregenden Getränke. Die Arbeit wird viel leichter mit einem unbeschwerten, durch die Verdauung nicht allzu stark in Anspruch genommenen Magen aufgenommen. Das erste Frühstück muß deshalb aus schnell verdaulichen Speisen und einem leichten und beförmlichen Getränk bestehen. Diese Eigenschaften besitzt der Kornfrank, das deutsche Kaffegetränk. Sein wirkräftiger Geschmack und seine feinerbe Art regen den Mehrverbrauch von Milch an. Und dann ist Kornfrank sehr billig. Aus ½ Pfund für 25 Pfennige bereitet man hundert Tassen. Eine Tatsache, die besonders unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen von großer Bedeutung ist. Und wie bequem ist seine Zubereitung. Ein Gläschen voll mit einem liter kochenden Wassers überbrühen, nicht kochen, und den Aufguss nach fünf Minuten Ziehen vom Saß abgießen, und der Morgenfrank ist fertig. Kornfrank, das deutsche Kaffegetränk, ist aber nicht nur wohlchmedend, beförmlich und sparlos im Gebrauch, er ist, und darauf kommt es beim ersten Frühstück in erster Linie an, gesund wie das tägliche Brot.

Extrablatt. Der heutigen Gesamtausgabe liegt ein Sonderblatt der Firma Messow & Waldschmidt, Dresden, bei, das wir zu beachten bitten.

Buhtag und Totensonntag. Tanzvergünstigungen an öffentlichen Orten sowie in Räumen geschlossener Gesellschaften und in Privathäusern sind am Buhtag und am Totensonntag so wie am Vorabend des Totensonntages von nachmittags 6 Uhr ab verboten. Theatralische Vorstellungen, einschließlich Lichtspielaufführungen sind am Buhtag und am Totensonntag nur gestattet, sofern angemessene ernste Stücke gewählt werden und namentlich die Aufführung von Pöffen, Schwänken, Reduen und dergleichen unterbleibt. Musizieren zur Unterhaltung der Gäste in den Schankwirtschaften und sonstige, namentlich mit Musikbegleitung verbundene geräuschvolle Vergünstigungen an beiden Tagen sind verboten. Dagegen können Konzerte, die dem Ernste des Tages entsprechen, am Buhtag und am Totensonntag nachgelassen werden. Der allgemeine Buhtag in diesem Jahre fällt auf Mittwoch, den 16. November, das Totenfest auf Sonntag, den 20. November 1932.

Hausfrauen, ist das nötig? Im Jahre 1931 wurden Auslandsgerichte, die in mindestens derselben Güte in Deutschland hergestellt werden, gegen deutsches Geld eingeführt: Butter für 603 000 RM., Eier für 466 000 RM., Obst (nicht Säbfrüchte) für 447 000 RM., Gemüse für 241 000 RM., Käse für 271 000 RM., Stoffe für 422 000 RM. So werden mit deutschem Geld ausländische Betriebe unterhalten, während deutsche zu Grunde gehen! Jeder, der ausländische Produkte und Waren kauft, arbeitet am wirtschaftlichen Niedergang des eigenen Vaterlandes! Sobald Auslandswaren in den Geschäften nicht mehr verlangt, sondern zurückgewiesen werden, werden sie von selbst verschwinden.

Handwerks-Gesellenprüfung. Die jungen Handwerker, die Eltern ihre Lehrzeit beenden, müssen sich zur Ablegung der Gesellenprüfung rüsten. Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung ist, wenn der Lehrherr einer Innung angehört, bei dieser, sonst bei der Gewerbetammer einzureichen. Von den Nichtinnungslehrlingen ist zu dem Gesuch an die Gewerbetammer (Dresden-A. 1, Grunaer Str. 3) ein von dieser herausgegebener Vordruck zu benutzen. Beizufügen sind: ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf, eine Lehrbescheinigung die Berufsschulzeugnisse, die Prüfungsgebühr (im allgemeinen 10 RM., für Prüflinge aus nicht zur Gewerbetammer beitragspflichtigen Betrieben 15 RM.), Vorschläge für das Gesellenstück mit der Zustimmungserklärung des Lehrherrn. Das Gesuch mit den Unterlagen und der Prüfungsgebühr muß bei der Gewerbetammer spätestens bis 15. November 1932 eingehen. Bei der Bedeutung des Gesellenprüfungszeugnisses für die Zukunft des jungen Handwerkers wird den Eltern und Erziehungsbedingten dringend empfohlen, die Lehrlinge zur Anmeldung zur Prüfung anzuhalten. Die Lehrherren sind hierzu gesetzlich verpflichtet.

Sächsische Landeslotterie. Am 21. November beginnt die 202. Sächsische Landeslotterie. Wenn die Zahlung von 5 Mark für ein Zehnlot Astenlos — in jedem Monat wird eine Klasse der Lotterie ausgespielt — zuviel ist, dem bleibt der Weg offen, ein Zehnlot Los mit anderen Personen zusammen zu spielen und dadurch den monatlichen Eintrag zu erniedrigen. Ein Blick auf den Lotteriestampfen wird jeden überzeugen, daß die Mittelgewinne im sächsischen Plan in so reicher Zahl vorhanden sind, daß ein Gewinn von einigen hundert oder einigen tausend Mark keine Seltenheit bedeutet. Wer aber das Glück hat, gar einen der Haupttreffer zu erzielen, dem ist für lange Zeit geholfen.

Bekämpfung von Ungeziefer beim Rindvieh. Zur Bekämpfung vor allem von Läusen beim Rindvieh mischt man am besten ein Drittel Petroleum mit zwei Drittel Teinöl, womit man die betreffenden Tiere bestreicht, aber nicht einreibt. Am ersten Tage ist ein Drittel, in zwei bis vier Tagen je ein weiteres Drittel des Tieres zu bestreichen. Nach etwa zehn Tagen ist diese Behandlung zu wiederholen.

Arbeiten im Obstgarten. Im Obstgarten kann nunmehr mit dem Auslichten der Baumkronen begonnen werden. Dabei müssen aus den Ästen entfernt werden: Äste, die zu dicht beieinander stehen und kein Licht mehr in die Kronen hineinlassen, solche, die sich kreuzen und scheuern, oder die in das Innere der Kronen hineinwachsen, ferner trockene und frange Äste. Alle Schnittstellen sind danach glatt zu schneiden und mit Baumteer oder Obstbaumtarbolineum zu bestreichen. Ferner sind alle wilden Triebe, Wurzel- und Stammansätze an der Ansatzstelle reißlos zu entfernen und die Wasserschoke in den Kronen der Bäume auszulichten. — Trockene Bäume dürfen nicht in der Obstanlage stehen bleiben, denn in dem abgestorbenen Holz der Obstbäume legt der Obstbaumpflanzkäfer sehr häufig seine Brutstätten an und geht dann auf die gesunden Bäume über. Auf keinen Fall darf man die gerodeten trockenen Bäume, oder die beim Auslichten entfernten trockenen Äste in der Nähe der gesunden Bäume lagern, weil dadurch die Gefahr des Übergreifens des Schädlings auf die gesunden Bäume besteht.

Spende Gaben für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge! Der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, von Winterfeldt-Mensin, erläßt einen Aufruf, in dem er alle Deutschen bittet, für die Erhaltung und Ausgestaltung der deutschen Kriegsgräberstätten im Auslande Gaben zu spenden. Jeder möge geben, soviel er vermag, wenn die Sammler des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in den nächsten Wochen darum bitten.

Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken. Die fünf neuen Arten von Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost, die mit einem Wohlfahrtsaufschlag für die Deutsche Nothilfe verkauft werden, sind nunmehr ausgegeben worden. Die nach staatlichen hergestellten Marken in Querformat zeigen Bilder deutscher Burgen. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind ebenso wie die schon am 1. Oktober ausgegebenen Hindenburg-Wohlfahrtspostmarken bis zum 30. Juni 1933 im inländischen und ausländischen Postverkehr gültig. Die Erträge dienen zur Linderung der Winternot. Von den vorjährigen Wohlfahrtsbriefmarken sind zwölf Millionen Stück verkauft worden.

Sächsischer Lebenshaltungsinde. Nach der Berechnung des statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Indexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Oktober 117,8 (Vorkriegszeit gleich 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat September berechnete Indexzahl von 118,4 um 0,5 Prozent gefallen.

Ein einfaches Mittel gegen Schlaflosigkeit. Dr. Hauße berichtet über die schlafördernde Wirkung von Teilwasserbädern. Schlaflosigkeit wird meistens verursacht durch Anlustgefühle, Singsänge in der Haut, durch Pulsbeschleunigung, durch Hustenreiz, durch Wärme des Leibes usw. Bei Schlaflosigkeit dieser Art hat sich nach Dr. Hauße das warme Bad vor dem Schlafengehen sehr bewährt. Dies geschieht so, daß man die beiden Arme zuerst in Wasser von 37 Grad legt und dann in das Gefäß von unten her heißes Wasser so zulaufen läßt, daß sich das Bad auf 40 bis 43 Grad C erwärmt. Dadurch wird ein wohlige Gefühl des ganzen Körpers hervorgerufen, das beruhigend wirkt und die Anlustgefühle, die den Schlaf sonst verhindern, überwindet und verschweigt.

Tanneberg. 85. Geburtstag. Am 7. November beging Frau verw. Marie Nikol-Neulanneberg ihren 85. Geburtstag. Das Geburtstagskind erfreut sich körperlicher und geistiger Gesundheit. In Tanneberg geboren und hier zur Schule gegangen, weiß sie geschichtlich Interessantes von Tanneberg zu erzählen. Ein Sohn von ihr lehrte aus dem Weltkrieg nicht wieder zurück. Der zweite Sohn ist der hiesige Gasthausbesitzer Paul Nikol. Außerdem sind drei Töchter von der Mutter Nikol noch am Leben. Herzlichen Glückwunsch!

Mohorn. Vom Kirchweihfest und der Orgel. Am 13. und 14. November ist Kirchweihfest hier; am ersten Tag ist um 2 Uhr Predigtgottesdienst, am Kirmesmontag früh 9 Uhr Festgottesdienst durch Pfarrer Kohde. Der Kirchenchor wird den Gottesdienst durch seine Unterstufung verschönern. Bei dieser Gelegenheit wird Kantor Mühlmann die renovierte Orgel meistern. Sie wird noch vierwöchentlich Arbeit der Firma Gebr. Jehmlich, Hoforgelbauer in Dresden, dieser Tage im neuen Gewand außen und innen den Kirchengemeindegliedern erscheinen dank des Opferwillens der Kirchengemeindeglieder, die über 500 Mark aufbrachten. Die Sammlung soll am Kirchweihfest ihren Abschluß finden.

Mohorn. Freiwillige Feuerwehr. Unter Hauptmann Müllers Leitung beschlossen die 28 vertretenen Kameraden, am 2. Dezember den traditionellen Feuerwehrball zu feiern. Weiterhin dankte der Hauptmann seiner Wehr für das rasche Eingreifen bei den vier Bränden der letzten Zeit: Dittmannsdorf, Steinbach, Mohorn, Heßdorf. In Dittmannsdorf erhielt die Wehr die erste Prämie (50 RM.), in Steinbach die zweite (30 RM.) und in Heßdorf wiederum die erste Prämie (50 RM.) Einmütig beschloß die Versammlung, diese Summe zum Bau des Feuersturmes zu benutzen.

Mohorn. Feuer. Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr verbrannten die Sirenen abermals Feuer. Am Ausgange des Dorfes brannte das Gärtnergrundstück von Hutha. Die Gärtnersechleute Schlenker waren gerade auf dem benachbarten Felde beschäftigt. Das Grundstück, in seinem Oberbau aus Lehm und Fachwerk bestehend, brannte bis auf die Umfassungsmauer aus. Die Inneneinrichtung konnte durch die Feuerwehr gerettet werden. Die Mohorner Motorprüge und die benachbarten Wehren waren rasch zur Stelle. Die erste Prämie fällt der Wehr von Heßdorf-Heßdorf zu. Man nimmt an, daß das Feuer durch einen Esstisch auf dem Boden entstanden ist.

Grund. Wildernde Hunde. Am Sonntag konnte wiederum ein ausgerissenes Stüd Rehwild eingebracht werden; das ist in einem halben Jahre das dritte Stüd Wild. Die an den Wald grenzenden Grundbesitzer möchten doch darauf bedacht sein, zum Wildern neigende Hunde fest ans Geißel zu bannen, nicht minder auch die Katzen. Den Jagdbegehren bleibt nichts anderes übrig, als die das Revier schädigenden Tiere abzuschließen.

Dittmannsdorf. Der Sohn des Schneidemühlenspächters Kurt Säurich, Arthur, war am Montag mit mehreren Dienstmägden des Sägewerkes beschäftigt, eine angekommene Ladung Holz abzuladen. Der aufgeschickte Stoß kam infolge der Feuchtigkeit ins Rollen und stürzte zusammen; während die übrigen Mitarbeiter sich unverletzt retten konnten, kam A. S. unter das Holz, das ihm das Fußgelenk brach.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Bereinskalender

Militärverein. 12. November Versammlung.
Berein ehemaliger landwirtschaftl. SchülerInnen. 15. Nov. Lichtbildvortrag.

Wetterbericht.

Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte zur den 9. November: Fortdauer des jetzigen Hochdruckwetters.

Sachen und Nachbarschaft

Besuch des Reichskanzlers in Dresden.

Dresden, Reichskanzler von Papen wird am nächsten Montag der sächsischen Staatsregierung den angekündigten Staatsbesuch machen, daneben wird er dem Landtagsvorstand und dem Rat der Stadt Dresden einen Besuch abstatten und an einem Teecempfang der sächsischen Regierung teilnehmen. Außerdem ist ein Presseempfang durch den Bezirksverein Dresden im Landesverband der sächsischen Presse vorgesehen.

Eine Schwarzfahrt und ihre Folgen.

Dresden, Am Mittwoch gegen 4 Uhr früh wurde die Anfallkommission des Kriminalamtes nach Dresden-Briesnitz an den Schauplatz eines schweren Verkehrsunfalles gerufen. Dort war ein mit 3 Personen besetzter Kraftwagen in voller Fahrt gegen eine Mauer gefahren, wobei 2 Personen schwer verletzt wurden und der Kraftwagen vollständig in Trümmer ging. Die Fahrt war eine Schwarzfahrt, der Wagenführer war angetrunken.

Deutschenbora. Keine Gemeinderatswahl. Der Gemeinde Deutschenbora ist infolge Einigung der NSDAP und Bürgerlichen eine Wahl ihrer Gemeinderatsmitglieder erspart. Den Nationalsozialisten sind 5 Sitze von 9 Sitzen zugefallen. Das somit neue Gemeinderatskollegium setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Kantor Bethel, 2. Schlosser David, 3. Gärtner Diemel, 4. Landwirt Franke, 5. Ziegeleibesitzer Leichenting, 6. Bauunternehmer Raumann, 7. Wirtschaftsbefehlshaber Müllers, 8. Landwirt Schreiber, 9. Landwirtschaftlicher Arbeiter Wächter.

Meinroßdorf. Vom Pferd erschlagen. Der Gutsbesitzer Hönig wurde im Herdental beim Anführen von einem Pferd geschlagen. Er starb, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt haben.

Rehren (Amtshauptmannsch. Meissen). Politische Schlägerei. Hier kam es in einer Wahlversammlung der Sozialdemokratischen Partei zu einer Schlägerei zwischen SPD-Anhängern und Nationalsozialisten. Ein Überfallkommando aus Meisa stellte die Ruhe wieder her, mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Die Einrichtung des Saales wurde sehr in Mitleidenschaft gezogen. Mehrere Nationalsozialisten wurden Dieb- und Stichwaffen abgenommen.

Dresden. Gerhart Hauptmann und Richard Strauß. Richard Strauß dirigiert in der Dresdner Staatsoper am 13. Februar 1933 zur Feier von Richard Wagners 50. Todestag „Tristan und Isolde“. Gerhart Hauptmann kommt am Sonntag dem 13. November nach Dresden. Vormittags findet im Schauspielhaus eine festliche Veranstaltung statt, bei welcher Ministerpräsident Schick und Oberbürgermeister Dr. Kütz den Dichter begrüßen werden. Abends findet in Anwesenheit des Dichters die erste Aufführung des neu inszenierten „Florian Geyer“ statt.

Dresden. Das Ehedrama in der Forststraße. Zu dem Mordverbrechen in der Forststraße wird noch mitgeteilt, daß der Täter von der Kriminalpolizei wenige Stunden später bei auswärtigen Bekannten erlangt werden konnte. Er ist geständig. Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse und eheliche Zwistigkeiten sollen ihn nach seinen Angaben zur Tat getrieben haben. Die Ehefrau des Täters soll sich außer Lebensgefahr befinden.

Dresden. Selbst gerichtet. Am 29. September war bei einem Rentnerchepaar in der Strehlener Straße eingebrochen worden. Die Täter hatten die Wohnungsinhaber aus der Wohnung gelockt, um so ungehindert arbeiten zu können. Außer Bargeld erlangten sie noch ein Sparbuchs. Von der Kriminalpolizei wurde als Täter ein Ehepaar aus Dresden ermittelt, das jedoch in Breslau aus Furcht vor der Festnahme Selbstmord verübte.

Koswien. Pantoffeln für die Schwendenbraut. Anlässlich der Hochzeit der Prinzessin Sibille von Coburg mit dem Sohn des schwedischen Kronprinzen hat auch eine hiesige Hauschuhfabrik einen Auftrag erhalten; und zwar lieferte sie ein Paar hellblaue Atlasseide-Pantoffeln mit schwedischer Handschuherei. Es ist ein Trost, zu wissen, daß der schwedische Kronprinz unter einen Pantoffel aus dem gemüthlichen Sachsenlande kommen wird!

Olshitz i. G. Der Tod im Schacht. Der Diplom-Ingenieur Wegemann geriet im Gottesbühlenschacht zwischen zwei Hunte. Im Kreisfrankenfurt Widaun ist er an schweren inneren Verletzungen gestorben.

Zwota. Tödlicher Autounfall. Der Musikinstrumentenmacher Hopf wurde von einem Personenkraftwagen erfaßt, auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Nach der Entlieferung in die Klinik in Klingenthal erlag er seinen Verletzungen. Der Autoführer hatte Hopf im Regen zu spät gesehen. Er selbst erlitt leichtere Verletzungen.

Glauchau. Die feuergefährliche Uhr. Auf eigenartige Weise entwickelte sich hier ein Stubenbrand. Als man einen Nachlofen, der im ganzen Sommer unbenutzt gestanden hatte, wieder anheizte, fing eine Standuhr, die sich in der Nähe befand, Feuer. Unter der Einwirkung der Hitze war nämlich das Gehäuse der Uhr, das aus einem schwefelhaltigen Guss hergestellt war, flüssig geworden, und die Schwefelteile hatten Feuer gefangen. Binnen kurzem war das ganze Zimmer verqualmt und vergast, so daß die Feuerwehr mit Rauchmassen eingreifen mußte. Es bedurfte immerhin längere Arbeit, um die Gefahr zu beseitigen.

Penig. Fußballer ausgeplündert. Während zwei Fußballmannschaften ein Wettspiel austrugen, erschien bei dem die Garderobe der Spieler aufbewahrenden Gastwirt ein junger Mann, der sich als Spieler ausgab und den Garderobeschlüssel verlangte. In der Garderobe plünderte der Unbekannte die Taschen aus und verwendete hauptsächlich Geldbörsen und einen blauen Wintermantel. Der Dieb ist entkommen.

Reichenbach. Der Streit um die Beute. Drei hier wohnende junge Burschen brachen in die Diensträume des hiesigen Unteren Bahnhof ein und stahlen Dienst- und Privatgelde. Alle drei fuhrten mit dem Geld nach Werdau und verjubelten es dort. Als sie kein Geld mehr hatten, gerieten sie in Streit. Es kam zu Tätlichkeiten, und die Polizei mußte eingreifen. Es stellte sich heraus, daß die Burschen auch noch eine Reihe weiterer Einbrüche auf dem Ackerholz haben.

Treuen (Vogtl.). Ein weißer Maulwurf. In Altmannsgrün wurde ein weißer Maulwurf in der Falle gefangen.

Plauen. Die Stadt wächst. Nach der letzten Zählung ergibt sich, daß die Einwohnerzahl Plauen 114 871 beträgt. Das bedeutet einen Zuwachs von rund 200 Personen.

Plauen. Abgeklüzt. Der Arbeiter Uhlmann wollte eine auf einem Baume befindliche Kalkenzufahrt herunterholen und dafür die Flagge der Kommunisten anbringen. Dabei stürzte er ab und wurde schwer verletzt.

Bergen. Nobel muß die Welt zugrunde gehen. Hier wurden ein 23jähriger Metzger und ein 22 Jahre alter landwirtschaftlicher Arbeiter wegen Diebstahls bzw. Hehlerei verhaftet. Beide Burschen sind arbeitslos und stammen aus Plauen. Sie waren mit Smoking und Lackschuhen bekleidet und trugen Couleurbänder und lilafarbene Taschentücher. Der Metzger hatte seinem Vater 16 Mark angepartete Wohnungsmiete gestohlen und sich von dem Gelde von einem Leibhaus Smoking und Lackschuhe und die Bänder geliehen. In Gastwirtschaften haben die Burschen dann das übrige Geld bis auf 2,70 Mark verthan.

Leipzig. Zwei Radfahrer tödlich verunglückt. Der Klempner Hofmann kam mit seinem Fahrrad in Schlenkig schwer zu Fall, zog sich einen Schädelbruch zu und starb im Krankenhaus. — An der Berliner Straße stieß der Bauarbeiter Pabldorf aus Thelma mit einem Lastkraftwagen zusammen. Er erlitt Rippenbrüche und innere Verletzungen, denen er ebenfalls im Krankenhaus erlag.

Ein großer Tag für die alten Soldaten.

Im Jahre 1933, und zwar vom 7. bis 9. Juli, feiert der Sächsische Militärvereinsbund sein 60jähriges Jubiläum. Festort wird Dresden sein. Man rechnet damit, daß rund 25 000 alte Soldaten teilnehmen werden. Im Mittelpunkt der Tagung wird ein Vorbeimarsch der Bundesvereine aus dem ganzen Lande vor dem Schloßhörn des Bundes, Prinz Friedrich Christian von Sachsen, stehen.

Die sächsische Wirtschaft zur Gemeindevwahl.

Eine Erklärung der wirtschaftlichen Spitzenorganisationen. Die in der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der sächsischen Wirtschaft zusammengeschlossenen Organisationen weisen in folgender Erklärung auf die Bedeutung der am 13. November stattfindenden Gemeindevwahlen hin: Der Verfall unserer Gemeinden ist die Folge einer unvernünftigen Finanzwirtschaft und eines Wahlrechtes, das die Parteipolitik in die Gemeinden hineintraf. Bei der kommenden Gemeindevwahl gilt es daher, eine starke Front aller derjenigen zu schaffen, die wirklich erfolgreiche Aufbauarbeit auf der einzig möglichen Basis einer freien Wirtschaft durch Wiederherstellung einer echten Selbstverwaltung nach den Grundsätzen der Sparsamkeit und Sauberkeit leisten wollen. Es ist aufs tiefste zu bedauern, daß dieses Ziel vielfach durch unnütze Zersplitterung gefährdet wird. Um so notwendiger ist es deshalb, daß bei der Führung des Wahlkampfes die Kampfkraft des auf dem Boden einer selbstverantwortlichen und freien Wirtschaft stehenden Bürgertums durch Listenverbindung und Erfüllung der Wahlpflicht in vollem Umfange eingeleitet und nach der Wahl in verständnisvoller Zusammenarbeit zur Geltung gebracht wird. Die unterzeichneten Verbände bitten alle ihnen angehörenden und nabestehenden Kreise, in diesem Sinne tätig zu sein.

Unterzeichnet haben die Erklärung: Landesauschuß des Sächsischen Handwerks, Landesauschuß des Sächsischen Kleinhandels, Landesgruppe Sachsen im Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels, Sächsische Einzelhandelsgemeinschaft, Sächsischer Landbund, Verband Sächsischer Industrieller.

Anfänge zur Besserung der Arbeitsmarktlage.

Ein Arbeitsamt berichtet. Ein endgültiges Urteil über den Erfolg der Arbeitsbeschaffungsmahnahmen im Bereiche des Arbeitsamtes Dresden kann noch nicht abgegeben werden. Es zeigen sich in den meisten Gewerben erfreuliche, erkennbare Anfänge; aber einschneidende Auswirkungen weitestlicher Art fehlen noch. Dagegen sind die störenden Momente der Erzeit nunmehr stark im Abflauen begriffen. So können die als Folge der Arbeitsbeschaffungsmahnahmen eingetretenen

Streiks als erledigt gelten. Außerordentlichen Anlässen finden die Maßnahmen zur Instandsetzungsarbeit von Häusern. Hier überschreiten die gestellten Anträge bereits um ein Vielfaches die ausgeworfenen Mittel, und es sollte von Regierungsseite ernstlich geprüft werden, ob keine Möglichkeit besteht, für diese so vollständige Maßnahme weitere Mittel auszuwerfen. Denn es darf nicht verkannt werden, wie ungeheuer gerade diese Maßnahme zur Wirtschaftsbekämpfung beiträgt, zumal gerade sie die kleinen und kleinsten Betriebe trifft. Der Nutzen der Steuerzuschüsse wird durch die Kontingentierungsmahnahmen des öfteren wieder aufgehoben, denn seit Einführung der Kontingente kosten die Auslandsaufträge.

Die ausländischen Geschäftsfreunde hiesiger Firmen erklären übereinstimmend, daß, solange Deutschland die Einfuhr derart droffele, die betroffenen Länder ihren Bedarf in anderen befreundeten Ländern decken würden. Auswirkungen dieser Art sind auf den Arbeitsmarkt der Dresdener Metallindustrie besonders stark. Die Berichte des Berufsbeauftragten sagen übereinstimmend, daß man in Industrie und Handwerk hoffnungsvoll gestimmt ist und auch weiterhin mit guten Auswirkungen rechnet, wenn diese auch in der Hauptsache erst im Frühjahr in Erscheinung treten dürften.

Das Gesamtbild für den Bezirk erlaubt jedoch ein wei-

teres Anhalten der belebenden Erscheinungen. Gebessert sind auch weiterhin die Industrie: Glas-, Textil-, Papier-, Nahrungsmittel-, Schuh- und in leichtem Maße die Metallindustrie sowie das Buchbinder-, Holz-, Bau-, Rüstler- und graphische Gewerbe. In der Arbeitsmarktlage der kaufmännischen und technischen Angestellten überwiegen weiterhin die ungünstigen Momente.

Weiterer Rückgang der Betriebsstilllegungen.

Mitteilung des Statistischen Landesamtes. Die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingehenden Anzeigen über beabsichtigte Betriebsbeschränkungen und -stilllegungen hat sich auch im Oktober weiter verringert, wie aus nachstehender Übersicht des Statistischen Landesamtes hervorgeht. Es wurden beantragt im Juli 1932: 265, im August 1932: 248, im September 1932: 185, dagegen im Oktober 1932: 220, 1930: 323, 1931: 374, 1932: 150 Stilllegungen bzw. Einschränkungen.

Auch die auf Grund der Anzeigen vorgenommenen Entlassungen haben erheblich an Umfang abgenommen. Von den 36 942 Arbeitern und 6561 Angestellten, die im Juli in den 265 Anzeigen erstattenden Betrieben beschäftigt waren, wurden nach Ablauf der in der Regel vier Wochen dauernden Sperrfrist — also zum größten Teile im August — 5170 (4880 Arbeiter und 290 Angestellte) entlassen, während in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre 13 771 bzw. 12 773 Arbeitnehmer ihre Arbeitsstelle verloren.

Turnen — Sport — Spiel

Turngau Mittellebe-Dresden D.S. 6. Bezirk Freital. Der Bezirk Freital hält am kommenden Sonntag den 13. November Bezirkslehrtunden für Turner und Turnerinnen ab. Die Turner treffen sich ab 14 Uhr in der Turnhalle Freital-Potschappel, die Turnerinnen zur gleichen Zeit in der Turnhalle Freital-Döhlen. Ab 17 Uhr gemeinsame Sitzung der Bezirksvorturnerschaft in der Turnhalle Potschappel. Ab 19 Uhr Bezirksgefellige im gleichen Lokal. Es wird von den Mitgliedern der Bezirksvereine erwartet, daß sie die Veranstaltung unterstützen. Vershönt wird der Abend durch Sonder-Vorführungen seitens verschiedener Bezirksvereine. — Der Bezirkstag wird den neuen Gaujahrgängen entsprechend erst im neuen Jahr und zwar am 8. Januar 1933 vorm. in der Turnhalle Potschappel abgehalten.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Landwirte als Opfer von Wechselbeträgern. Dresden. Vor dem Landgericht hatten sich die Kaufleute Erhard, Herbert und Erwin Türke sowie deren Mutter, die verheiratete Maria Martha Türke, unter der Anklage des Wechselbetruges zu verantworten. Die Angeklagten betrieben eine Futtermittelhandlung und hatten besonders in Bärnsdorf und Volktersdorf bei Nadeburg zahlreiche Kunden. Von den etwa zwanzig zur Anklage stehenden Fällen entfiel der größte Teil auf Erhard Türke. Die Angeklagten ließen sich, wenn ein Wechsel fällig wurde, von dem Schuldner einen oder mehrere Mantelwechsel ausstellen und füllten diese dann über viel zu hohe Beträge aus, die teilweise ein Vielfaches der geschuldeten Summe ausmachten. In anderen Fällen waren die ursprünglichen Wechsel tatsächlich noch gar nicht fällig gewesen, wenn die Angeklagten sich Mantelwechsel verschafften und in Verleib brachten. Für eine Reihe der Geschädigten bedeuteten die durch die drei Türkes erlittenen Verluste eine schwere Bedrohung ihrer Existenz. Die Kammer verurteilte den Haupttäter Erhard Türke zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust und Herbert Türke zu drei Monaten Gefängnis, sowie Frau Türke zu 400 M. Geldstrafe oder zwanzig Tagen Gefängnis wegen Betrugs. Erwin Türke wurde mangels Beweises freigesprochen.

Über 10 000 Mark unterschlagen.

Leipzig. Der ehemalige Bürovorsteher Gottschalk war bis zum Sommer 1929 bei einem Rechtsanwalt und wurde entlassen, als man feststellte, daß er einige tausend Mark unterschlagen hatte. Gottschalk hatte außerdem die Verwaltung eines Grundstückes in Leipzig und Unterschlag bei dieser Tätigkeit 9000 Mark einstuferte. Er war geflüchtet, und das Gericht verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amthche sächsische Notierungen vom 8. November.

Dresden. Bei verhältnismäßig lebhaften Umsätzen war die Stimmung durchaus freundlich. So gewannen Schöffert 3,5, Union-Tisch, Vereinigte Strohhoff und Reichelbräu je 3 und Zwickauer Kammgarn, Vereinigte Photo und Tattersdorfer Holz je 2 Prozent. Verschiedene andere Werte gewannen 1 bis 1,5 Prozent. Abgeschwächt verkehrten Heidenauer Papier, Kunst-Anstalten May und Plauerer Gardinen. Größere Abschlässe kamen in Rentenwerten zustande, die fast ausnahmslos leicht anboten. Dresdner Ablösungsschuld, Alibest, Hegen 3, Deutsche Reichsanleihe, Alibest, 2,5 und Stadtanleihen bis zu 1,5 Proz.

Leipzig. Die feste Tendenz hielt allgemein an. Verschiedene Werte mußten wegen Mangel an Material „gestrichen“ werden. Thüringer Wolle gewannen 1,5, Sächse 1,25, Schaubert u. Salzer und Deutsche Eisenhandlung je 1, Concordia 0,75, Reichsbank 3 und Sachsenboden 2,75 Prozent. Am Anleihemarkt notierten Deutsche Ablösung 2,25 Prozent höher und zogen im Verlaufe noch weiter an. Auch Stadtanleihen verbesserten ihren Kurs bis zu plus 2 Prozent.

Leipziger Produktenbörse. Weizen int. 72 bis 73 Rg. 186 bis 190, 75 Rg. 194—198, 77 bis 78 Rg. 199—202, Roggen hiesiger 68 bis 69 Rg. 153—156, 70 Rg. Durchschnitt 153—160, 71 bis 72 Rg. 160—162, Sommergerste int. Braumare 184—190, Industrie- und Futterware 174—184, Wintergerste 60 Rg. 164 bis 170, Hafer int. 134—142, Mais La Plata 190—195, Tonar 185—190, Cinqu. 195—200, Erbsen int. Viktoria 210—240. Geschäftsgang: Erbsen still, das übrige ruhig.

Amthche Berliner Notierungen vom 8. November.

Börsenbericht. Die Entspannung, die nach der Reichstagswahl eingetreten ist, kam schärfer zum Ausdruck als am Vortage. Im Mittelpunkt stand wieder der Rentenmarkt, an dem die Aufwärtsbewegung unter Bevorzugung der Emissionen des Reiches weitere Fortschritte machte. Das Geschäft war außerordentlich lebhaft. Tagesgeld entspannte sich auf 4 1/2 %. Am Rentenmarkt machte die Aufwärtsbewegung fürnische Fortschritte. Die Kurse konnten im Durchschnitt um 1—3 %, vereinzelt noch darüber hinaus, anziehen.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,91 bis 13,95; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,52—16,56; Schweiz. 81,07—81,23; Belg. 58,52—58,64; Italien 21,56—21,60; schwed. Krone 73,53—73,67; dän. 72,43 bis 72,57; norweg. 70,78—70,92; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,45 bis 34,51.

Produktenbörse. Die DGS. führte etwas umfangreicher, so daß die Preise bei mäßigem Angebot und nur vorsichtiger allgemeiner Frage anfangs leicht anboten. Im Verlaufe war die Haltung ruhiger und nicht ganz einheitlich. Der Weizenmarkt liegt inlos. Der Verwaltungsrat der Reichsmehlsstelle beschloß, die Verkaufspreise für Mais und Hart bis 12. Januar 1933 unverändert bestehen zu lassen.

Getreide und Mehlarten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

| | 8. 11. | 7. 11. | | 8. 11. | 7. 11. |
|---------------|-----------|-----------|-----------------|-----------|-----------|
| Weiz., märk. | 198-200 | 197-199 | Weizl. f. Wn. | 9,0-9,4 | 9,0-9,4 |
| pommersd. | — | — | Rogall. f. Wn. | 8,2-8,6 | 8,2-8,6 |
| Hoag., märk. | 156-158 | 156-158 | Haas | — | — |
| Braugerste | 170-180 | 170-180 | Leinfaat | — | — |
| Sommergerst. | — | — | Viktoriaerbf. | 22,0-26,0 | 22,0-26,0 |
| Zuntergerste | 162-169 | 162-169 | fl. Speiseerbf. | 20,0-23,0 | 20,0-23,0 |
| Wintergerste | — | — | Futtererbsen | 14,0-16,0 | 14,0-16,0 |
| Hafer, märk. | 132-137 | 132-137 | Welschfisch | — | — |
| pommersd. | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| westpreuß. | — | — | Widen | — | — |
| Weizenmehl | — | — | Lupine, blaue | — | — |
| per 100 kg | — | — | Lupine, gelbe | — | — |
| fr. Verl. br. | — | — | Serabella | — | — |
| int. Ead. | 24,0-27,2 | 24,0-27,2 | Leintuch | 10,1 | 10,1 |
| Roggenmehl | — | — | Erdnussfuch. | 10,7-11,1 | 10,8-11,2 |
| per 100 kg | — | — | Frodenschfchl. | 9,0-9,2 | 9,1-9,3 |
| fr. Verl. br. | — | — | Schafschrot | 10,2-10,9 | 10,2-10,9 |
| int. Ead. | 20,5-22,6 | 20,5-22,6 | Kartoffelsf. | — | — |

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zichane.

Verlagsleitung: Paul Rumberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästing.

für Anzeigen und Neklomen: A. Römer. sämtlich in Wilsdruff

Amthche Verkündigung

Der Mühlenbesitzer Alfred Reuschel in Tanneberg Ort. Nr. 39 hat um nachträgliche Erlaubnis zum Einbau einer Francis-Spiralurbine mit 450 Liter Wassererdrängung in der Schleufe in die Dammühle auf Klarbuch Nr. 88 des Klarbuchs für Tanneberg anstelle des alten schadhaften Wasserrades und zur Erweiterung des Obergrabens unmittelbar vor dem Turbineneinlauf nach § 23 des Wassergesetzes nachgesucht.

Nach § 80 des Wassergesetzes wird dieser Antrag, dessen Unterlagen hier an Amthstelle eingesehen werden können, mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die begehrte Benutzung binnen 2 Wochen hier anzubringen.

Die Beteiligten, die sich in der bestimmten Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Reißen, am 4. November 1932.

Die Amthauptmannschaft.

Gasthof „Gute Quelle“
Zu meinem am Donnerstag, dem 10. Nov. stattfindenden

Kaffeekränzchen

lade ich hierdurch ganz ergebenst ein.
Anna Schmidt.

Welche Möbelfabrik

liefert einem Polstermöbel- und Dekorationsgeschäft in Industrie-Gegend der Niederlausitz

Küchen, Wohn- und Schlafzimmer auf Kommission? Werte Offerten unter 3156 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dem hochverehrten Publikum empfehlen wir zur Ueberführung Verstorbener nach dem Dresdner Krematorium oder Friedhöfen, sowie zur schnellsten direkten Ueberführung nach und von auswärts unsere

neuzeitlichen Kraftwagen,

auch mit vornehm ausgestatteten Personen-Abteil zum Mitfahren für 3 bis 4 Hinterbliebene.

Gleichzeitig bringen wir unser reichhaltiges Lager in Kiefern- u. Eichenholz-, sowie Metall-Särge u. Urnen in Stein u. Metall in empfehlende Erinnerung. Bestattungs-Versicherung

Dresdner Beerdigungsanstalten Pietät und Heimkehr
Dresden-A., Am See 26. Fernruf 20157, 20158, 28549

13. November

Wir liefern schnell und preiswert

Stimmzettel

für die Gemeindevorordnetenwahl

Flugblätter — Plakate

Buchdruckerei des „Wilsdruffer Tageblattes“

Kauten Sie bitte bei unseren Inserenten!

Rübe, 7teilig, ladet R.R. 165.—, Rübe, 7teilig, ladet R.R. 95.—, Schrank, roh 160/60 R.R. 90.—. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbstiefel, Rord- und Lederpantoffel, Holzpantoffel, Holzschuhe.

Serfilwaren

Bettwäsche, Hemden, Arbeitsjosen, Schloffer-Anzüge, Romant-Anzüge von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Handtöcher, Uhren, Nachtsch, Affentischen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

Leopold Fischer.

Meißen, Bornische Gasse Nr. 2.

Grippe

Erkältung, Nervosität, Erregungszustände, Schlaflosigkeit, Darmträgheit, Fettigkeit, Hustenanfälle, auch Wassersucht. Vorgebeugt, größte Erfolge durch den garantierten echten wohlschmeckenden „Nerus“- (ges.) Holundersaft

„Nerus“- (ges.) Holundersaft

Große Packung 2,75 Drogerie Kletzsch

Als Weihnachtsgeschenk ein schönes Möbelstück!

Bestellung schon jetzt erbeten
Robert Geißler Tischlermeister, Wilsdruff, Landbergweg 113

Herabgesetzte Preise!

Lebkuchen-Bruch mit Schokolade 1/2 Pfd. nur 30 Pfg.
Lebkuchen-Abschnitte mit Schokolade 1/2 Pfd. nur 20 Pfg.

Fruchtwaffeln, gemischt 1/2 Pfd. nur 30 Pfg.

Punschwürfel-Bruch 1/2 Pfd. nur 25 Pfg.

Wilsdruffer Waffelfabrik G. m. b. H.

Zum Totenfest empfiehlt Grabschmuck

in bester Ausführung und in allen Preislagen

Hugo Nake, Blumengeschäft Dresdner Str. Nr. 238, Fernsprecher Nr. 451.

Bitte beachten Sie schon jetzt meine diesbezügliche Ausstellung im Schaufenster.

Rümmern gebeman „Osteosan“

Frei von Krampf, Nässe, Geistesigkeit und ohne Verluste, wachsen die Jungtiere auf bei Verwendung der erprobten M. Brockmannschen Vieh-Verertranz-Emission „Osteosan“ (Mischfutter).

Echt nur in Orig.-Abfüllungen mit nebenstehender Schutzmarke — nie lose ausgenommen.

M. Brockmanns, Rotgeber

(5. Ausgabe) gibt Aufschluß. Gratis erhältlich in unseren Verkaufsstellen od. direkt von

M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H. Leipzig-Christiansburg 1011

Zu haben: In Wilsdruff in der Wöner-Apotheke Dietrich Nake; bei Alfred Bleich, Kolonialm. In Grum bach bei: Otto Rumbisch, Drogerie und Kolonialm.